



S. 8 ✓
S. III. ✓
V. 22/23 ✓
M. 0

Mitteilungsblatt

Werkzeitschrift der
Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft

XIX. Jahrgang
24. Dezember 1970

6



WEIHNACHTSGRUSS DES VORSTANDES

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter!

Ein Jahr liegt hinter uns, das von der Arbeit her höchste Anforderungen gestellt hat. Was in den zwölf Monaten erreicht wurde, verdient für alle Beteiligten und Verantwortlichen Lob und Anerkennung. Es ist uns in gemeinsamer Arbeit gelungen, ein zufriedenstellendes Ergebnis zu erwirtschaften. Leider deutet die Entwicklung in den letzten Monaten auf ein Nachlassen der Konjunktur hin. Das neue Jahr wird uns daher vor schwierige Aufgaben stellen.

Wenn wir trotzdem hoffen, in der neuen Situation erfolgreich bestehen zu können, dann geschieht dies in der Annahme, daß wir auf die gleiche Einsatzbereitschaft unserer Mitarbeiter zählen können wie bisher. Mit diesem Wunsch verbinden wir den Dank für das im Jahr 1970 Geleistete.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und zum neuen Jahr 1971 wünschen wir allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ihren Familien und unseren Werksrentnern alles Gute mit einem herzlichen GLÜCKAUF!

Der Vorstand

Connert Behrens Boine Hoffstaedter Janson

WEIHNACHTSGRUSS DER BETRIEBSRÄTE

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nach einem Jahr harter gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Erfolge grüßen wir alle Kolleginnen und Kollegen, indem wir uns für die gute Zusammenarbeit, die uns verbunden hat, herzlich bedanken. Betriebsräte und Belegschaften werden auch im kommenden Jahr in dem Bemühen zusammenstehen, das Beste für das Unternehmen und die in ihm tätigen Menschen zu erreichen.

Allen Kolleginnen und Kollegen wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1971!

Für die Betriebsräte

Hemmers, Bremer, Hoffmann, Vath, Pohl, van Kleef, Koch, Krimmel, Walther, Börn, Franke, Kaul, Klute, Kügler, Lender, Lorra, Mösbauer, Rauschenberger, Vogt, Wenck

Prof. Dr. Pascual Jordan:

PLANUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Zweifellos ist für die Gesamtheit der an der Weiterentwicklung von Industrie und Technik verantwortlichen Beteiligten eine fortschreitende Umstellung auf ein neues Denken nötig, als dessen Kennzeichen zu nennen wären:

1) Langfristiges Planen — nicht nur Planung für die Söfoterfüllung eines heute gegebenen Bedürfnisses, sondern Planen für längere Zeiträume unter Berücksichtigung der in diesen Zeiträumen zu erwartenden Veränderungen der Verhältnisse.

2) Planen mit Durchdenkung der Auswirkungen im Gesamtbereich der betroffenen Umgebung.

Natürlich könnte man einwenden, daß es zwar leicht sei, solche Forderungen programmatisch auszusprechen, aber sehr schwer, zu ihrer praktischen Verwirklichung beizutragen. Dieser Einwand ist nicht unberechtigt. Aber er ändert nichts daran, daß die ausgesprochenen Formulierungen schlechthin Notwendigkeiten bezeichnen, ohne deren Erfüllung wir schwerlich hoffen dürfen, auch in Zukunft den schwerer werdenden Wettbewerb der Bundesrepublik international durchsetzen zu können. Bei richtigem Verständnis der Sachlage handelt es sich also bei den beiden ausgesprochenen Forderungen — der Forderung langfristigen Planens und der Forderung eines Planens mit Durchdenkung der Auswirkungen in der Umgebung — keineswegs um Formulierung eines idealistischen Programms, sondern um Erwähnung von Erfordernissen, denen wir uns gar nicht entziehen können.

Die Schwierigkeiten ihrer Erfüllung liegen natürlich einerseits darin, daß sie ein gewisses Maß — und zwar ein über das heute Übliche hinausgehendes Maß — von Bereitwilligkeit zu Vereinbarungen erfordern; Vereinbarungen mit dem Ziel, gemeinsamen Interessen erhöhtes Gewicht zu geben gegenüber solchen Einzelinteressen, deren unbekümmerte Verfolgung eine Schädigung für alle ergeben würde. Andererseits liegt eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit darin, daß die Forderung langfristiger Mitberücksichtigung der Auswirkungen auf die Umgebung im Widerspruch steht zu der heute so verbreiteten Neigung zu einem einseitigen Spezialisten-Denken, welches nur denjenigen Tatsachen und Gesichtspunkten Aufmerksamkeit zu widmen geneigt ist, die innerhalb eines eng umgrenzten Spezialfachs liegen.

Man kann für die Auseinandersetzung mit solchen Schwierigkeiten natürlich kein Rezept angeben. Aber es darf betont werden, daß die verstärkte Pflege von Gedankenaustausch und Zusammenarbeit sich als aktuelle Notwendigkeit darstellt.

Wir leben in einem Land, das im Vergleich zu manchen anderen recht arm an wertvollen Rohstoffen und sonstigen materiellen Daseinsunterlagen ist. Die Aufrechterhaltung unserer Existenz — in den keineswegs sehr bescheidenen Formen, an die wir uns gewöhnt haben — müssen wir auch in Zukunft zum wesentlichen Teil auf geistige Leistung gründen. Dabei meine ich das Wort „geistige Leistung“ keineswegs in einem ungesund exklusiven Sinne — so, als wenn ich geistige Leistung etwa nur in intellektuellen Tätigkeiten sehen würde. Sondern ich verstehe den Begriff geistige Leistung als Sammelbegriff jeder Arbeitsleistung, die an die charakterlichen und geistigen Voraussetzungen eines Willens zum Können gebunden ist. Daß wir diese so verstandene Leistungshöhe in unserem Volk erhalten, ist eine Voraussetzung für die Aufrechterhaltung auch dessen, was wir unseren Lebensstandard nennen.

Es wird sich auch in Zukunft nichts daran ändern, daß dauerhafter Erfolg nur aus Leistung erwächst, und daß das Leben einer Gemeinschaft auf den Leistungen einer Menschenart beruht, für welche Arbeit und Arbeitserfolg nicht nur unbequeme Notwendigkeit, sondern entscheidende Unterlage eines innerlich befriedigenden Lebens sind.

Es ist kein Grund dafür gegeben, die Zukunftsprobleme der Menschheit als unlösbar anzusehen oder den Fortgang verbreiteter Technisierung menschlicher Daseinsverhältnisse als bedauerliche Notwendigkeit zu betrachten. Sondern unsere Bejahung der technischen Weiterentwicklung sollte eine freudige Bejahung sein. Wir können der Zukunft ohne Beklommenheit entgegen sehen, wenn wir so denken und handeln, daß mit dem Fortschritt der Technik auch die Vermenschlichung der Technik erstrebt und verwirklicht wird.

(Auszüge aus einem Vortrag vor der Versammlung des Vereins Beratender Ingenieure in München)



DEW investiert für morgen

Wer heute durch den südlichen Teil unseres Krefelder Werkes geht oder noch besser, seine Grenzen an der Oberschlesienstraße passiert, sieht westlich und östlich dieser für unser Werk so wichtigen Verkehrsader eine größere Zahl von Bauwerken sehr verschiedener Art und Bedeutung aus dem Boden wachsen als Ergebnis vieler in den letzten Jahren intensiv betriebener Projekt-Studien. Für die unmittelbar Beteiligten ist ein Baubeginn immer ein freudiges Ereignis, dadurch nämlich, daß Initiative und gedankliche Arbeit nun in der Materie Gestalt und sichtbaren Ausdruck gewinnen. Nicht beteiligte Betrachter werden diesen Vorgang mit unterschiedlichem Interesse und unterschiedlicher Wertung verfolgen, nachdenkliche Beobachter aber mögen sich wohl vorstellen können, was solchem Beginn voraufgegangen ist.

Es entsteht, wie gesagt, etwas Materielles, und die Voraussetzung dafür ist der Intellekt und im einzelnen auch der schöpferische Vorgang. Der Techniker, Spätling der abendländischen Kultur, nimmt das letztere gemeinhin nur mit Zurückhaltung für sich in Anspruch, denn der denkende Mensch wird trotz des atemberaubenden Tempos der Entwicklungen im 20. Jahrhundert das Schöpfer-

Nach Erreichung der Altersgrenze tritt Direktor Franz Stelbrink, der Leiter unserer Neubau-Abteilung, der diesen Beitrag geschrieben hat, in den Ruhestand. Deutlicher als bei anderen, weil für das Auge sichtbar, präsentiert sich das, was er in den fast 30 Jahren seiner verantwortlichen Tätigkeit bei DEW geschaffen hat, in Gebäuden und Hallen, Einrichtungen und Verkehrswegen, deren Konzeption auf seine Planungen, deren Ausführung auf die Arbeit der Neubau-Abteilung unter seiner Leitung zurückgeht. Über den Rahmen der normalen Aufgaben einer solchen Abteilung hinaus haben seine Initiative, sein Wissen und sein fachliches Können in enger Verbindung mit den technischen Erfordernissen die Voraussetzung mitgeschaffen, daß unser Unternehmen erfolgreich die 70er Jahre bestehen und die dann kommende Zeit erwarten kann. Seine Arbeit galt Gesamt-DEW, auch wenn der folgende Beitrag sich nur auf einige große Projekte beschränkt, die zur Zeit im Werk Krefeld verwirklicht werden.

rische in seinen bedeutenden Erscheinungen eher vergangenen Jahrhunderten, als der jetzigen Zeit zubilligen wollen; vielleicht nicht ganz zu Recht, da der schaffende Techniker in Planung und Konstruktion, wenn auch nicht mehr als herausragende schöpferische Persönlichkeit, so aber doch in sinnvoller Gemeinschaft Bedeutenderes, als das Alltägliche, zuwege bringt. Und käme ihm die Besinnung darauf und ein gewisses geistiges Bewußtsein dessen, so vermöchten in unserer technisierten Welt durchaus noch kulturelle Akzente entstehen, um die sich reifere Menschen der älteren Generation immer wieder bemühen und woran die jüngere Generation zur Behebung ihres Unbehagens an unserer Zeit aufgeschlossen und freudig mitwirken sollte.

In dieser Zwischenbetrachtung wolle der Leser nicht eine Abweichung vom gestellten Thema sehen; sie soll vielmehr überleiten zu dem, was allen heute Lebenden Verpflichtung sein sollte, sich zu bemühen um die Bildung gerade der heranwachsenden jungen Menschen. Dieses Bemühen, in klarer Form in unserem Unternehmen vorhanden, findet Ausdruck in einem Bauvorhaben, das als erstes in unserer Betrachtung behandelt werden soll:

Das neue Ausbildungszentrum

Die Leitung unseres Unternehmens war sich seit langem darüber im klaren, daß der unerhörten Entwicklung auf allen Gebieten der industriellen und wirtschaftlichen Vorgänge in der beruflichen und allgemeinen Ausbildung der Jugendlichen und auch der Weiterbildung der Erwachsenen künftig in größerem Umfang Rechnung getragen werden müßte, als bisher. Diese Überlegungen führten zur Planung und nunmehr zum Bau unseres neuen Ausbildungszentrums.

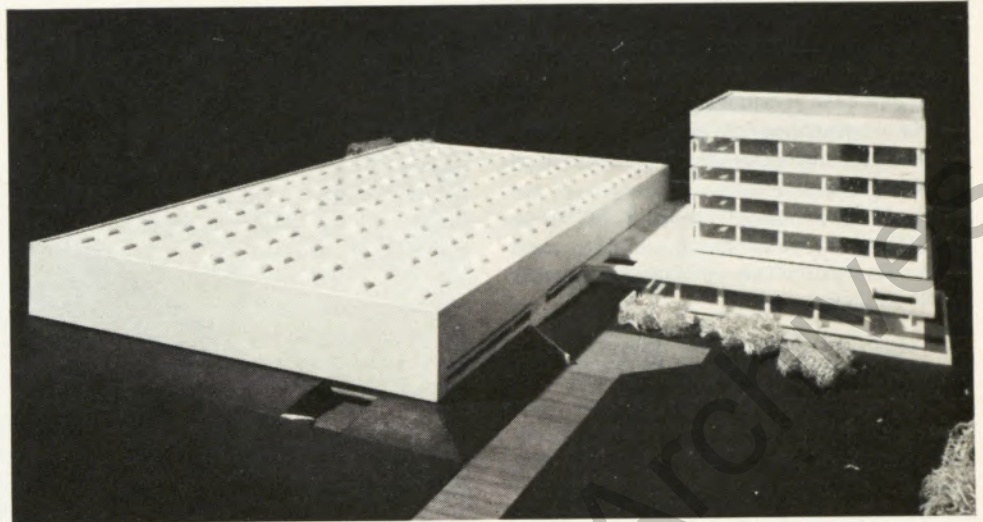
Es liegt im südlichen Teil unseres jetzigen Werksgeländes, scheinbar örtlich etwas abseits, doch wird es, wenn in den kommenden Jahren das Werk sich über die derzeitigen Grenzen ausdehnen wird in bezug auf bestehende und entstehende Betriebsanlagen, ein zentraler Ort sein.

Das Ausbildungszentrum hat zur Hauptaufgabe die Ausbildung unseres gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchses; hinzu kommt die aus den beruflichen Entwicklungen und Umstrukturierungen sich ergebende Weiterbildung erwachsener Mitarbeiter. Das Objekt umfaßt zwei große Baukörper, nämlich eine Halle mit einem zweigeschossigen Einbau von ca. 4400 m² Grundfläche und einer freien Spannweite von 38 m im eingeschossigen Teil als eigentliche Lehrwerkstatt und ein viergeschossiges Schulgebäude für die Durchführung der theoretischen Ausbildung der bei uns in Betracht kommenden Berufsgruppen. Die Lage des Ausbildungszentrums, von der Oberschlesienstraße aus sichtbar, wurde mit Bedacht so gewählt, daß nicht nur sicherlich ein städtebaulicher Akzent entsteht, sondern auch das Bild der DEW und ein werbendes Anliegen der Öffentlichkeit bemerkbar werden sollen.

Was im einzelnen zur Organisation und Einrichtung des Ausbildungszentrums gehört und mit welchen neuzeitlichen Mitteln und Methoden die Unterrichtung durchgeführt werden wird, soll hier nicht beschrieben werden, sondern einer späteren speziellen Behandlung vorbehalten bleiben. Nur soviel sei gesagt, daß der räumlichen Gestaltung das Bemühen zugrunde lag, dem jungen Menschen das Gefühl einer echten Wertung, die Bedeutung von Ordnung und Klarheit und das Verständnis für die Notwendigkeit einer entsprechenden Einstellung zum Beruf und zum Unternehmen, das zu einem großen Teil ihn trägt, zu vermitteln.

Das neue Forschungsinstitut

Dieses Objekt ist dem vorher behandelten thematisch insofern verwandt, als die Ausbildung beruflich tätiger Menschen zur Be-



Ausbildungszentrum Modell-Aufnahme

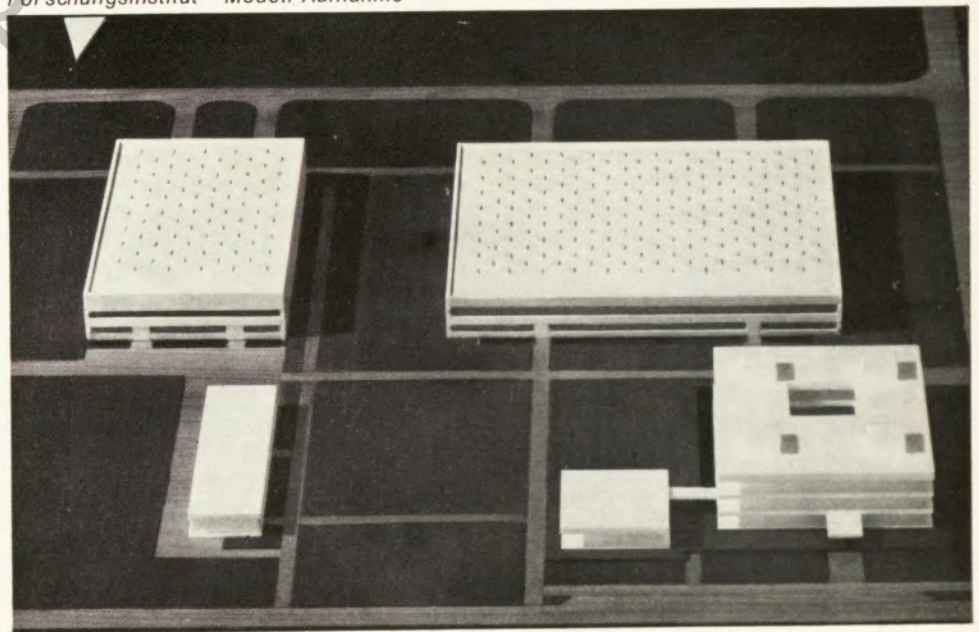
wältigung der zahlreichen Aufgaben unseres Unternehmens in einem bestimmten Grade isoliert verlief, wenn nicht eine zielbewußte Forschung den Bedürfnissen der heutigen Entwicklung gerecht werden könnte, ja sogar notwendig ihr vielfach vorausseilen müßte.

Die Forschung in einem Edelstahlwerk unserer Art mit einem einmalig umfangreichen Qualitätsprogramm hat eine nicht zu übersehende Bedeutung. Dieser Bedeutung wurde sicherlich schon seit vielen Jahren Rechnung getragen, ohne aber die räumlichen Voraussetzungen zu besitzen, die zu einer einheitlichen Forschungsarbeit unerlässlich sind. Die stetige Ausweitung der Forschungsaufgaben hatte schon lange zu einer Ausweitung des Forschungsinstitutes geführt, jedoch so, daß das Institut in recht unglücklicher Weise auf etwa 14 innerhalb unseres

Werkes weit verstreute Örtlichkeiten verteilt war und äußerlich gesehen eher einer Auflösung, als einer Zusammenfassung diente. Die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Errichtung eines neuen Forschungsinstitutes waren für den Vorstand der DEW keine neuen Erkenntnisse. Wenn aber die Durchführung dieses Objektes des öfteren Verschiebungen erfuhr, so hing das im wesentlichen auch damit zusammen, die für ein solches Objekt nicht unbeträchtlichen Mittel verfügbar zu machen. Nun ist es so weit. Hinter der Hauptverwaltung entsteht an der Kimplerstraße das neue Forschungsinstitut, dessen erste Planungen auf die Mitte der 50er Jahre zurückgehen.

Das neue Forschungsinstitut umfaßt fünf, in ihrer Größe unterschiedliche Komplexe, und zwar

Forschungsinstitut Modell-Aufnahme



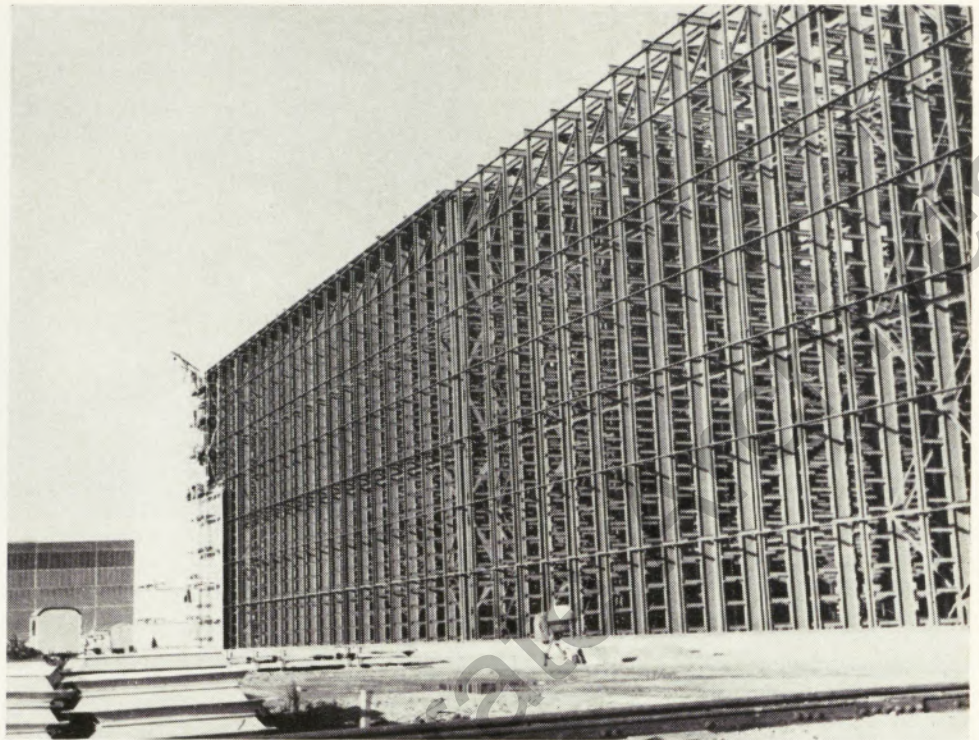
- ein dreigeschossiges Hauptgebäude mit kleineren Labors und Büros und sonstigen, für die wissenschaftliche Arbeit erforderlichen Einrichtungen;
- ein eingeschossiges Vortragsgebäude;
- ein Groß-Laboratorium als Halle mit ca. 6000 m² Grundfläche;
- die Herstellungstechnik als Halle mit ca. 3000 m² Grundfläche und
- die Energiezentrale mit Einbeziehung der Sozialräume.

Das ergibt im ganzen eine bebaute Fläche von über 12000 m². Man könnte also sozusagen von einem Forschungsbetrieb sprechen und kann daran ermesen, daß die Forschungsmethoden des vorigen und auch noch des Anfangs dieses Jahrhunderts, z. B. in den Naturwissenschaften, mit vielerlei Ideen und wenigem Gerät in stiller Gelehrtenklausur, endgültig überholt sind. Das ist ganz offensichtlich auch ein Ergebnis der völlig gewandelten Existenzbedingungen der modernen Industriegesellschaft.

Auch bei diesem Objekt entstehen markante bauliche Akzente, die unter anderem durch weitgehende Verwendung unseres Remanits noch stärker betont werden.

Das neue Zentral-Lager

Wie die entwickelte Technik mehr und mehr und überall Einzug hält, so gilt dies auch für die heutige Technik der Materiallagerung. Auch sie erfolgt nicht mehr, wie noch bis vor wenigen Jahren, nach alter Väter Weise. Rationalisierung und die Notwendigkeit schnellerer Abwicklung stellen auch hier unausweichliche Forderungen. Das ist ein Grund, der zum Bau des neuen Zentral-Lagers, das im südlichen Werksgelände entsteht, führte. Ein anderer Gesichtspunkt ist der eines neuen Systems der Belieferung unserer Kunden und Außenlager in einem erheblich größeren Umfang und auf der



Das neue Zentral-Lager im Bau

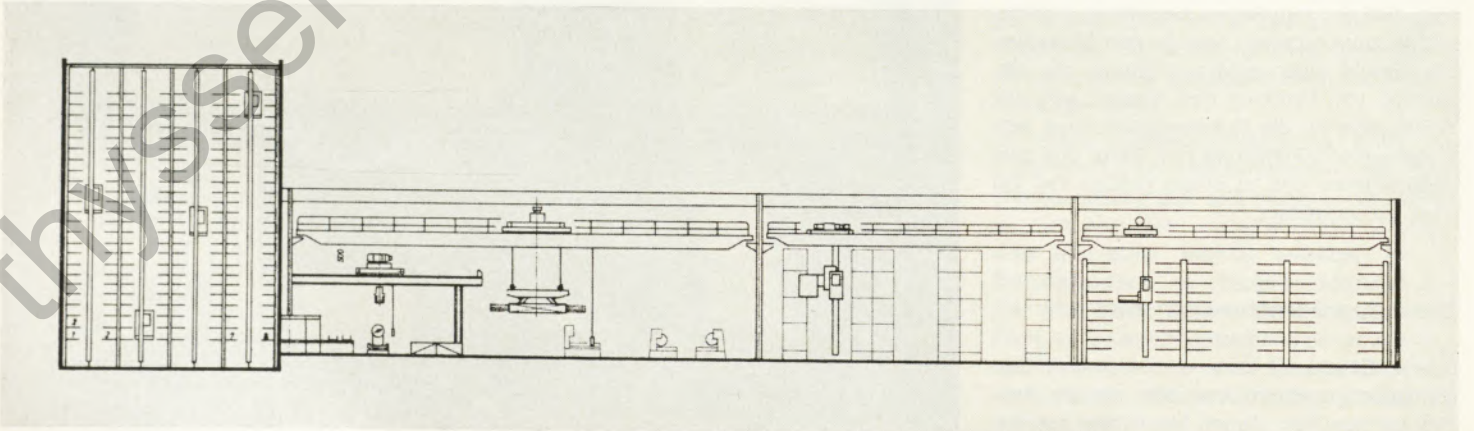
Grundlage einer umfassenderen Lagerhaltung als bisher. Das neue Zentral-Lager ergibt auch die Möglichkeit, unseren Betrieben produktionsgerechte Lose in Auftrag zu geben und die Lieferung von in der Produktion unwirtschaftlichen Losen aus sortierten Beständen vorzunehmen.

Im übrigen sollen auch die täglichen Abnehmer kleinerer oder größerer Mengen in die Lage versetzt werden, durch eine besondere Art der Organisation und Abwicklung ohne Torkontrolle beim Lager anzufahren und ihren Bedarf kurzzeitig zu decken. Um solche Aufgabe bewältigen zu können, sind mechanisierte und automatisierte Einrichtungen neuartiger Lagertechnik erforderlich.

Der markanteste Teil des Zentral-Lagers, das in der 1. Ausbaustufe etwa 9000 m² um-

faßt, ist das 17 m hohe sogenannte Hochraumlager. In diesem werden in speziellen Regalgestellen weit über 3000 Kassetten gelagert, die je bis zu 3 t Material in Form von Stangen bzw. Halbzeug bis zu 6 m Länge aufnehmen können. In vier, zwischen den Regalen liegenden Gängen erfolgt das Einlegen und Aufnehmen der Kassetten durch Regalförderzeuge ohne jede manuelle Hilfe. Die Abläufe geschehen vollautomatisch unter Verwendung von für jede einzelne Kasette vorhandenen Lochkarten, die als Impulsgeber in ein elektronisches Gerät eingelegt werden und dann lediglich durch Knopfdruck die Entnahme und Eingabe einer bestimmten Kasette bewirken. Abgerufene Kassetten gelangen über Quer- und Längsförderer in die Adjustagehalle, wo das ein-

Außriß des neuen Zentral-Lagers



gelegte Material ganz oder teilweise aus den Kassetten entnommen und je nach Kundenanforderung gegebenenfalls abgelängt und versandfertig gemacht wird.

In der der Adjustagehalle benachbarten Halle erfolgt die Einlagerung von Remanit-Bändern in Form von Coils. Auf Längs- und Quertzerteilanlagen, im Prinzip ähnlich denen unseres Kaltbandwerkes, werden die Bänder auf gewünschte Breiten bzw. Längen geschnitten. Die anschließende und zunächst letzte Halle dient der Lagerung von Blechen, die in Regalen mit horizontalen Taschen mit Hilfe eines Spezialkrans eingelagert und entnommen werden können.

An beiden Seiten der Hallen befinden sich Durchfahrten, getrennt für Anlieferung und Ablieferung, wobei an der Ablieferungsseite unabhängig voneinander die Beladung von LKWs und auch von Waggonen möglich ist.

Da dieser Beitrag nur eine Übersicht über in Bau befindliche Objekte geben soll, muß auf Einzelbehandlung zunächst verzichtet werden.

Druckguß-Anlage für rostfreie Brammen

Diese Anlage ist einschließlich der erforderlichen Verlängerung der Gießhalle unseres Elektrostahlwerkes III bestellt und bei den vorgesehenen Lieferfirmen in Arbeit. Die entsprechenden Bau- und Montagearbeiten werden in Stufen im nächsten Jahr beginnen. Hier sei diese Anlage vorerst nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Straße 1

Mehr oder weniger unbemerkt ging innerhalb der Walzhalle unserer Blockbrammenstraße im September/Oktobre dieses Jahres ein wichtiger Umbau vor sich. Das alte Walzgerüst wurde durch ein neues, schwereres, das einen Walzdruck bis zu 4000 t ermöglicht, einschließlich neuem Kammwalzgerüst, ersetzt. Gleichzeitig erfolgte eine Vergrößerung der Walzen-Durchmesser von 1050 auf 1250 mm max. Vervollständigt wird dieser Umbau durch einen speziellen Zwischenwärmofen, der durch eine vom Rollgang erfolgende Aufgabe Walzgut schwer verformbarer Qualitäten nach einigen Walzstichen wieder auf die erforderliche Walztemperatur bringt.

Die Besonderheit dieser Maßnahme lag abwicklungstechnisch darin, daß sie im wesentlichen während der Betriebsferien erfolgen mußte. Die Abhängigkeit der Stahlwerke von dieser Straße erster Hitze ergab für die Produktion mancherlei Erschwernisse, die nur durch eine präzise Vorplanung aller beteiligten Stellen gemeistert werden konnten.

Rohrwerk

Das Rohrwerk, das inzwischen bekanntlich in die Wälzlagerrohr-GmbH. übergegangen ist, erfährt eine bedeutende Erweiterung durch den Bau eines zweiten Rohr-Warmwalzwerkes, das speziell eingesetzt werden soll für die Erzeugung kleinerer bis mittlerer Abmessungen. Im Aufbau ist es dem vorhandenen Rohr-Warmwalzwerk fast völlig gleich, und es erhält, wie die vorhandene Straße, zum Wärmen der Rund-Knüppel als Ausgangspunkt für die Rohrerzeugung ebenfalls einen Drehherdofen bewährten Systems.

Die Unterbringung dieser Anlage erfolgt im wesentlichen in der Halle 1 des Rohrwerkes, in der sich bis jetzt noch die Rohr-Kontrolle und der Versand (Stahlkontrolle II) befinden. Diese Betriebsabteilung muß ausziehen und wird untergebracht in einer neuen Versandhalle, die sich z. Z. gegenüber der Vorgabehalle des Kaltbandwerkes in Bau befindet. Mit dem ersten Teil der umfangreichen Fundamentarbeiten zu dem neuen Rohrwälzwerk wird in absehbarer Zeit begonnen. Desgleichen erfolgt eine Aufstockung eines Teiles des Rohrwerks-Anbaues zur Aufnahme elektrischer Anlagen.

Die Herstellung von Wälzlagerrohren erfährt aber auch auf der Kaltseite eine Ausweitung. Zu diesem Zweck wird im Laufe des nächsten Jahres mit der Erstellung der ersten Etappe einer neuen Kaltpilgerei, und zwar bereits über die Anrather Straße hinausgehend, auf deren Südseite, begonnen werden.

Zieherei

Die Zieherei befindet sich im Stadium einer kräftigen Entwicklung und daraus resultierender Modernisierung und Ausweitung. In diesem Zusammenhang werden z. Z. drei Baukomplexe für die Zieherei erstellt. Den ersten Schritt stellt die Ausweitung der beiden Versandhallen dar, die über eine Verlängerung der großen Straßenachse zwischen KBW und Straße 5 verkehrstechnisch aufgeschlossen werden. Das zweite Objekt ist eine neue Halle mit ca. 6000 m² Grundfläche, die westlich in einem geringen Abstand zu den jetzigen Ziehereihallen erbaut wird. In dieser Betriebsabteilung soll die Herstellung von Remanit-Draht auf neuartigen Ziehstraßen, die zur Linienfertigung ausgebaut werden können, erfolgen.

Ein dritter Hallenkomplex entsteht östlich des Ziehereibetriebes als Drahtringlager und -vorgabe. Auch hier wird, ähnlich wie im Zentral-Lager, „hochgestapelt“. Die Aufnahme und Entnahme der Drahtringe geschieht durch Spezialkrane.

Diese letztere Maßnahme war schon lange geplant; ihre Durchführung wurde immer dringender, da die freie Lagerung von Drahtringen an den Straßenrändern etc. auf die Dauer nicht tragbar ist. Abgesehen von dem Eindruck der Unordnung, entstehen durch die Freilagerung infolge Abrostung und anderer Einwirkungen nicht unerhebliche Verluste und Erschwerungen in der produktions-technischen Behandlung.

ESU-Anlage

Eine weniger sichtbare Maßnahme ist die Erstellung einer Anlage nach dem Elektroschlacke-Umschmelz-Verfahren in der Vakuumbestandteile-Halle hinter dem Preßwerk. Diese Anlage, die eine spezielle Erweiterung bestehender Anlagen darstellt, wird voraussichtlich im Laufe des Dezembers in Betrieb genommen werden können.

Contimet

Für die Contimet GmbH. wurde im Laufe dieses Jahres eine neue Halle östlich der Oberschlesienstraße und parallel der Kimplerstraße erstellt. Die Produktionseinrichtungen dieses Betriebes dienen der Erzeugung von Titan-Blöcken, die bisher von einem Partnerunternehmen aus den USA bezogen wurden.

Der Ablauf ist kurz folgender:

Als Vormaterial zur Blockerzeugung dient Titan-Schwamm, der in einer Spezialeinrichtung (Splitter) gemischt und legiert und dann auf einer hydraulischen Presse zu halbzylindrischen Elektrodenstücken geringer Länge verpreßt wird. Die Preßlinge werden unter Vakuum zu zylindrischen Stücken zusammen geschweißt und diese wiederum, aneinander gereiht, ebenfalls durch Schweißung verbunden, um dann als Elektroden bis zu 6 m Länge in einem Lichtbogen-Vakuum-Ofen abgeschmolzen zu werden. Der so gewonnene Titan-Block wird dann aus qualitativen Erfordernissen ein zweites Mal in dem Vakuum-Ofen abgeschmolzen, danach abgedreht, um anschließend in anderen Betrieben in unterschiedlichen Erzeugungsformen verarbeitet zu werden.

— — —

Es war nicht Aufgabe dieses Artikels, technische Einzelheiten der behandelten Objekte, die ausnahmslos außerordentlich interessant sind, zu beschreiben, vielmehr sollte er nur einen Überblick über das gegenwärtige Geschehen vermitteln. —

Leiten wir nun über zu einem

Rückblick und Ausblick

Der Leser dieses Artikels wird festgestellt haben, daß sich bei den DEW, wie man so sagt, allerlei tut und daß wir begonnen haben, die Grenzen des bisherigen Werksgeländes zu überspringen. Da die geschilderten Maßnahmen sicherlich nicht die letzten in der Geschichte unseres Unternehmens sein werden, ist Vorsorge getroffen worden, notwendigen Ausweitungen auch die erforderliche Grundlage zu geben. Um die gesamte Entwicklung aufzuzeigen, soll unsere Betrachtung zunächst durch einen kurzen Rückblick ergänzt werden.

Die Gründung der Krefelder Stahlwerks-AG, der unmittelbaren Vorgängerin des Werkes Krefeld der DEW, erfolgte im Jahre 1900. Hochwertiger Edelstahl wurde zunächst in einem kleinen Siemens-Martin-Werk mit Ofengrößen von 8 bis 10 t erzeugt. 1910 erfolgte nach dem Ausbau einiger weiterverarbeitender Betriebe die Errichtung eines Rohrwerkes.

Zu diesem Zeitpunkt umfaßte das Krefelder Stahlwerk ein Gelände von ca. 105 000 m² mit einer bebauten Fläche von ca. 30 000 m².

Im Jahre 1917, also während des ersten Weltkrieges, wurde ein Elektro-Stahlwerk gebaut mit kleineren Induktions- und Héroult-Öfen sowie eine Blockstraße, die bei den DEW noch bis Anfang der 50er Jahre in Betrieb war. Im Jahre 1927 bildete sich eine Interessengemeinschaft durch Zusammenschluß mit anderen Edelstahlwerken unter dem Namen Deutsche Edelstahlwerke AG, die ihren Sitz 1929 von Bochum nach Krefeld verlegte. Das Werk erfuhr nach und nach, vor allem im letzten Krieg, wichtige Erweiterungen, die sich im wesentlichen bezogen auf das Elektro-Stahlwerk, Blockdreherei und -glüherei und ein neues Rohrwerk zur Herstellung von Wälzlager-Rohren, die, wie im alten Rohrwerk, nach dem Ehrhardt-Verfahren hergestellt wurden. In diesem Zeitraum sollte auch eine neue, dringend erforderliche Blockstraße, gebaut werden, die trotz dreimaliger Bestellung aus kriegsbedingten Gründen dann doch nicht zur Ausführung kam.

Bei Kriegsende umfaßte das eingefriedigte Werksgelände ca. 460 000 m² mit einer bebauten Fläche von ca. 140 000 m². Weitere Entwicklungen mußten zunächst unterbleiben durch die Einbeziehung verschiedener Werke der DEW, so auch des Werkes Krefeld, in die Reparationen. Als im Jahre 1949 nach langen Bemühungen das Werk Krefeld von der Reparationsliste gestrichen wurde, begann nach Wiederaufnahme verschiedener Produktionszweige allmählich eine vorsichtige Weiterentwicklung. Eine neue Blockstraße konnte Anfang 1950 in Auftrag gege-

ben werden, die wegen fehlender Mittel unter Einschränkungen in den alten Hallen erstellt werden mußte. Die weitere Entwicklung strebte in der zweiten Hälfte der 50er Jahre einem ersten markanten Höhepunkt zu. Unter anderem erfolgte in diesem Zeitabschnitt der Bau der Blockbrammenstraße und des Kaltbandwerkes. Das Werksgelände dehnte sich Zug um Zug aus, bis es zu Ende der 60er Jahre nach der inzwischen erfolgten Erstellung der großen neuen Feinstraße (Straße 5) eine Fläche von ca. 1 400 000 m² erreichte. Die bebaute Fläche vergrößerte sich im Jahre 1970 auf ca. 450 000 m².

Wie bereits gesagt, hat inzwischen die Ausweitung unseres Werkes über die bisherigen Grenzen hinaus begonnen. Auf der südlichen Seite der Anrather Straße besaßen die DEW seit langem größere Geländeflächen, deren Ergänzung nach und nach erfolgen wird, so daß dort ein Zuwachs von ca. 600 000 m² zu erwarten ist.

Sollte es durch verkehrstechnische Maßnahmen gelingen, die die Südseite unseres jetzigen Werksgeländes auf etwa 1 km Länge begrenzende Landesstraße aufzuheben oder nötigenfalls durch eine geeignete Lösung zu ersetzen, entstünde allein auf der Westseite der Oberschlesienstraße ein zusammenhängendes Gelände in einer Größe von etwa 2 Quadratkilometern. Dadurch würde es uns ermöglicht, das Bebauungsprinzip unseres Werkes im bewährten orthogonalen System fortzusetzen. Ausbauplanungen auf weite Sicht wurden auf dieser Grundlage entwickelt.

Die Erweiterung nach Süden hatte vor etwa 12 Jahren bereits einen wichtigen Vorlauf in der Durchführung einer Maßnahme, die eine organische Nutzung des südlichen Teils des derzeitigen Werksgeländes und des Erweiterungsgeländes gewährleisten sollte. Es handelte sich um die Zurücklegung der Hochspannungsleitung auf das damalige Willicher Gebiet. Die Hochspannungsleitung verlief etwa im Bereich der jetzigen Straße 5. Die Bemühungen um ihre Verlegung kamen kurz vor Fertigstellung der Hallenbauten der Straße 5 im Jahre 1963 zum Tragen.

Das Gelände östlich der Oberschlesienstraße, und zwar zwischen Kimplerstraße und Anrather Straße, wurde in einem ersten Schritt bereits vor einigen Jahren mit zusätzlich 160 000 m² erworben und konnte in einem zweiten Schritt Anfang dieses Jahres um über 300 000 m², anschließend an die Anrather Straße, erweitert werden. Durch Arrondierung kann dieses Gebiet auf eine Größe von ca. 600 000 m² gebracht werden. Damit stünden eines Tages eine Gesamtfläche von 2,6 Quadratkilometern zur Verfügung. Vergleichen wir diese Größe mit der

vorhin genannten im Jahre 1910, so wird klar, welche außerordentliche Entwicklung unseres Unternehmens vor sich gegangen ist und welche in der Zukunft ermöglicht werden kann. —

Nun könnte man auf das Erreichte recht eigentlich stolz sein. Prüfen wir aber die Berechtigung solchen Stolzes durch eine kurze Betrachtung des Themas

Mensch und Technik

Das vorstehend Gesagte gibt gleichzeitig Aufschluß über die gesamte technische und industrielle Entwicklung unserer Zeit und die durch sie verursachte ungeheure Wandlung unserer Existenzbedingungen. Denn was hier geschehen ist, geschah so oder ähnlich auch an anderen Orten. Daraus vermögen wir zu erkennen, daß derartige Geschehnisse, ob wir sie wollen oder nicht, mit einer nicht mehr zu vermeidenden Zwangsläufigkeit verbunden sind. Sie greifen immer stärker auch in die uns umgebende Natur ein, wie es in gleicher Weise bei der enormen Ausdehnung unserer Städte der Fall ist. Das menschliche Sein erfährt dadurch eine grundlegende Veränderung, die uns von den ursprünglich gegebenen natürlichen Bedingungen entfernt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß durch diese Ereignisse Probleme der menschlichen Gesellschaft aufgeworfen werden, die andere Aufgaben, als die vorher geschilderten, stellen und von deren Lösung das Wohl und Wehe der heute und der in der Zukunft Lebenden abhängen wird. Das Rad der Geschichte läßt sich nicht zurückdrehen, und wir sind sogar gezwungen, in seine Speichen zu greifen, um es nicht nur schlechthin zu bewegen, sondern um es auch — hoffentlich — dahin zu lenken, wohin es zum guten Ende gelangen sollte. Ob es dem heutigen Menschen gelingt, bei seinem verbreiterten, mehr oder weniger unbegrenzten Streben nach materiellem Wohlstand und der Hektik der immer komplizierter werdenden Abläufe, Ausgangspunkt und Ziel allen Tuns und in der Mitte zu bleiben — das ist die Frage.

Die Technik, der dominierende Faktor unserer Zeit, ist an sich weder gut noch böse. Was wir aus ihr machen, darauf kommt es an. Die Steigerung der Produktivität mit technischen Mitteln ist eine fatale Notwendigkeit geworden. Es liegt bei uns, ob wir die Technik in weiser Beschränkung nur zum besten der Menschen anwenden und sie beherrschen lernen und sie mit der Überlegenheit menschlichen Geistes in eine dienende Rolle zwingen und nicht wir uns von ihr in eine letztlich nicht erträgliche Abhängigkeit drängen lassen.



Dem Edelstahl gehört die Zukunft

Dr. Hans-Günther Vorwerk:

(Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
der Edelstahl-Verbände)

Die Edelstahlindustrie hat in den letzten Jahren eine ungewöhnlich stürmische Auftragsentwicklung genommen. Die Lieferungen der deutschen Werke haben sich von 1968 bis Mitte 1970 von 260 000 Monatstonnen auf 350 000 Monatstonnen ausgeweitet, und die Edelstahlherzeugung ist von 4 Millionen Tonnen auf über 5 Millionen Tonnen gestiegen.

Allem Anschein nach stehen wir jetzt an einem Wendepunkt. Der Nachfrageboom neigt sich seinem Ende zu, das Wachstum der Produktion verlangsamt sich bei zunächst noch unverändert hoher Auslastung der Sachkapazitäten, und wie in der Industrie im ganzen, so beginnt auch in der für den Edelstahlmarkt besonders wichtigen Investitionsgüterindustrie ein Abbau des realen Auftragsbestandes.

Auf dem deutschen Stahlmarkt verfolgt man diese Entwicklung mit zunehmender Sorge. Es wird berichtet, daß sich die Abnehmer bei der Aufgabe neuer Bestellungen stark zurückhalten. Im Stahlexport sind die Preise einem zunehmenden Druck ausgesetzt, so daß es kaum möglich ist, das nachlassende Inlandsgeschäft durch eine verstärkte Ausfuhr zu kompensieren, und man spricht gar davon, daß unter dem Druck überschüssiger Produktionskapazitäten eine regelrechte Jagd nach Aufträgen eingesetzt hat.

Ohne diese Erscheinungen bagatellisieren zu wollen, sollten wir sie auch nicht dramatisieren. Es mußte allen Beteiligten klar sein, daß auf die überschäumende Hochkonjunktur ein Abschwung folgen und die steile Aufwärtsentwicklung einmal ein Ende haben muß. Das ist eine normale Entwicklung, die zwangsläufig zum System der freien Marktwirtschaft gehört und die wir akzeptieren müssen, wenn wir dieses Wirtschaftssystem für richtig halten.

Nach unseren Berechnungen ist der Edelstahlverbrauch in der Bundesrepublik nach wie vor groß. Soweit wir die Entwicklung

bis zum Jahresende überblicken können, wird er im herkömmlichen Bereich gegenüber 1969 um 10 bis 11%, im Bereich des Sonderbaustahls noch stärker zunehmen. Und wenn die Vorstellungen, die unsere wichtigsten Abnehmergruppen über die voraussichtliche wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 1971 haben, zutreffen, dann wird der Verbrauch allein an traditionellen Edelstählen in der Bundesrepublik im Jahr 1971 um rund 5% wachsen. Dieses Wachstum wird zwar vermutlich nicht mehr mit einer entsprechenden Ausweitung des Auftrags- bzw. Liefervolumens verbunden sein, da wir damit rechnen müssen, daß ein Teil des Verbrauchs aus den Lagerbeständen bei Verarbeitung und Handel gedeckt werden wird. Wenn sich dieser Lagerabbau aber in vernünftigen Grenzen hält und nicht in einen übersteigerten Abbau der Lager ausartet, dann könnte die absetzbare Edelstahlherzeugung im Jahr 1971 etwa so groß sein wie im Jahr 1970. Angesichts des hohen Produktionsniveaus, das wir inzwischen erreicht haben, wäre das bestimmt kein Anlaß zu nachhaltiger Besorgnis.

In dem bevorstehenden Prozeß der Normalisierung wird sich allerdings der Preisauftrieb kaum verringern. Die anhaltende Überforderung der inländischen Produktionsanlagen von der Nachfrageseite her hat dazu geführt, daß sich die Schere zwischen dem nominalen und dem realen Wachstum des Sozialproduktes weiter geöffnet hat. Das Tempo des allgemeinen Preisanstiegs hat sich erheblich beschleunigt. Für Ausrüstungsgüter mußten in der ersten Hälfte des Jahres im Durchschnitt um 7,5% mehr bezahlt werden als vor einem Jahr.

Selbst derartige Preiserhöhungen haben aber nicht ausgereicht, um die Kostensteigerungen auszugleichen. Vor allem die Lohnkosten sind erheblich stärker gestiegen als die Preise. Je Produktionseinheit gerechnet übertrafen sie das Vorjahresni-

veau im 1. Halbjahr 1970 um rund 10% (nach nur rund 3% im Durchschnitt von 1969), während sich das Preisniveau in der Bundesrepublik insgesamt gleichzeitig um rund 7,5% erhöhte.

Diese Preisentwicklung und die damit Hand in Hand gehende Kosteninflation wird uns noch erhebliche Sorgen bereiten.

Bei allen Schwierigkeiten, die uns in nächster Zukunft bevorstehen, sollten wir aber eines nicht aus den Augen verlieren: Die Tatsache, daß die Stahlindustrie eine zukunftssträchtige Industrie ist und bleiben wird, und daß insbesondere der Edelstahlindustrie alle Chancen offenstehen, die eine Wachstumsindustrie nur haben kann. Wir wissen um die großen Entfaltungsmöglichkeiten, die sich dem Werkstoff Edelstahl im Gefolge des technologischen Fortschritts und der immer höheren Verbraucheransprüche an Material und Herstellungsverfahren bieten, und weil wir uns dessen bewußt sind, werden wir uns vom Auf und Ab der Konjunkturen nicht allzu sehr beeindrucken lassen.

Auch der Edelstahlhandel sollte diese langfristigen Entwicklungen immer im Auge behalten. Denn an den Zukunftschancen, die der Werkstoff Edelstahl hat, kann er voll und ganz teilnehmen. Er kann diese Chancen nutzen, wenn er die sachlichen Folgerungen aus einer Entwicklung zieht, die im Laufe der letzten Jahrzehnte aus einem Kilogeschäft ein Millionen-Tonnen-Geschäft, aus kleinen Spezialbetrieben Großindustrien gemacht hat und wenn er die Veränderungen würdigt, die dadurch im Verhältnis zwischen Werken, Handel und Verbrauchern eingetreten sind. Unter der Devise rationaler Organisationsformen, fortschrittlicher Beziehungen zum Kunden und einer fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Produzenten wird der deutsche Edelstahlhandel ohne Zweifel alle Aufgaben meistern, die ihm heute und in der Zukunft gestellt sind.



M. Müllenbruck:

Im Rahmen eines Gemeinschaftsstandes der Thyssen-Gruppe nahm auch unser Unternehmen an der „Chemie 70“ in Moskau teil. Im Gegensatz zu der Chemieausstellung vor 5 Jahren stand die „Chemie 70“ unter einem wesentlich günstigeren Stern. Offizielle russische Stellen, aber auch Techniker und Kaufleute aus Instituten, Fabriken und Handelsorganisationen setzen nach dem Abschluß des deutsch-sowjetischen Vertrages große Hoffnungen in die Verbesserung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Aus vielen Gesprächen mit unseren russischen Geschäftsfreunden ging ein besonderes Interesse an wissenschaftlicher und technischer Zusammenarbeit hervor.

Thyssen und DEW sind keine „heurigen Hasen“ mehr im Rußland-Geschäft. Die Lieferungen der ATH an Feinblechen und die Lieferungen an Großrohren sind gute Beispiele. DEW lieferte selbst in Zeiten, in denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik spannungsgeladen waren, kaltgewalzte rostfreie Bleche, Baustähle und Werkzeugstähle.

Das Thema der Chemieausstellung entspricht heute, nach der Übernahme der Produktion und des Verkaufs von warmgewalzten Blechen und Plattierungen innerhalb der Thyssen-Gruppe durch die DEW, unseren Verkaufsabsichten in idealer Weise.

Mit unserem Krefelder Programm und dem der Werke Bochum (Guß, Schleuderguß, Elektroden) und Dortmund (Filterwerkstoffe) bieten wir dem russischen Apparatebauer alle die Werkstoffe, die er zum Bau von chemischen und petrochemischen Anlagen benötigt. Dabei kommen uns die langjährigen guten Erfahrungen mit unseren Apparatebaukunden und befreundeten Verfahrensfirmen in aller Welt zu Gute.

Unsere Absatzmöglichkeiten an Baustahl, Werkzeugstahl und anderen Edelstahl-Handelsstählen wird für uns in Zukunft in der UdSSR gering sein; die stark erweiterte russische Produktion deckt den Bedarf, es sei denn besondere Technologien erfordern die Einfuhr aus dem Ausland.

Dem Bedarf an modernen Anlagen und Spezialstählen stehen leider begrenzte Zahlungsmöglichkeiten gegenüber. Der Rubel „rollt“ nicht, er ist nicht konvertierbar, also als internationales Zahlungsmittel nicht zu verwenden. Bleibt also bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages zwischen der BRD und der UdSSR der längst verschlisse-

ne Begriff der Kooperation, der bei einiger Kenntnis des Ostgeschäftes zurückgeführt wird auf die Formel unserer Urväter: „Wer etwas verkaufen will, muß auch etwas kaufen“. Auf dieser Basis lassen sich Geschäfte nur unter sehr erschwerten Bedingungen in begrenztem Umfang abwickeln zumal mit zwei so verschiedenen Wirtschaftssystemen wie die der UdSSR und BRD.

Die große Besucherzahl technisch und kaufmännisch interessierter Kunden aus allen Teilen der UdSSR ging auf die Anfang des Jahres verstärkten Verkaufsbemühungen des Exportes und der Qualitätsstelle zurück. Zur Vorbereitung der „Chemie 70“ gehörten u. a. die russische Übersetzung des neuen Chemiekataloges und der zur ACHEMA herausgegebenen DEW-Information, sowie die Übersetzung eines Vortrages über hitzebeständige Stähle für den Chemieofenbau. Die Publikationen hatten eine starke Resonanz und bildeten oft die Voraussetzung zu beiderseits langen und offenen Diskussionen.

Das große Interesse der Russen an Erzeugnissen unseres Unternehmens zeigte sich schon auf der ACHEMA in Frankfurt. Viele von diesen Besuchern waren auch auf unserem Stand in Moskau. Den Höhepunkt bildete der Besuch des Ministers für den chemischen und petrochemischen Maschinenbau, der sich in Begleitung seiner Abteilungsleiter über die Liefermöglichkeiten des Hauses Thyssen und der DEW informierte. Für Anfang des nächsten Jahres haben wir ein weiteres Zusammentreffen mit russischen Fachleuten in Moskau verabredet.

Alle DEW-Mitarbeiter, die in Moskau waren, sind mit der Erkenntnis zurückgekommen, daß die Sowjetunion ein interessanter Handelspartner für uns ist. Der Weg zu meßbaren Ergebnissen wird vielleicht noch lang sein, aber die Gespräche vor und auf der Messe in Moskau haben uns gezeigt, daß wir auf dem richtigen Weg sind.

Abgesehen von den Investitionen auf fast allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens ist der technische Standard heute in Rußland so hoch, daß der Bedarf an Spezialstählen von Jahr zu Jahr steigt. Und das ist eine wesentliche Voraussetzung für unsere Verkaufsabsichten.

Im Lichte auch unserer Erkenntnisse wird die Hoffnung auf einen klar fixierten Handelsvertrag zwischen der UdSSR und der BRD immer größer. Wir möchten als DEW an dieser Entwicklung teilnehmen und unseren russischen Geschäftspartnern Dank sagen für die Gastfreundschaft während der Tage in Moskau.

DEW und Thyssen in Moskau



Gemeinsam wurde es geschafft



„Wir waren alle an der Rolle“, so hörte es der Berichterstatter, als er sich in unserer Verkaufsstelle Berlin über eine Gemeinschaftsleistung orientierte, die so außergewöhnlich ist, daß darüber im Mitteilungsblatt berichtet werden muß.

Seit Mitte September haben nahezu alle männlichen Mitarbeiter der Verkaufsstelle ohne fremde Hilfe den Umzug des Lagers in ein neues Gebäude durchgeführt. Ob Verkaufsstellenleiter oder Lagerarbeiter, ob Büroleiter oder Korrespondent, seit Mitte September gehört die Arbeitskleidung für sie neben dem Straßenanzug zur Berufs- kleidung, ist die körperliche Arbeit gleichberechtigt neben die Schreibtischarbeit getreten. Wie ist es dazu gekommen?

Schon seit Jahren waren die räumlichen Verhältnisse im alten, schon seit 1948 bestehenden Lager so im argen, daß sie weder den technischen noch den sanitären Anforderungen genügten. Wenn es trotzdem

geling, so erfolgreich zu arbeiten, wie es tatsächlich geschehen ist, dann stellt dies zwar den Beteiligten ein hervorragendes Zeugnis aus, konnte aber auf die Dauer nicht bestehen bleiben.

Abhilfe war dringend nötig, und sie ergab sich in diesem Jahr, als etwa 2 km vom alten Lager entfernt auf einem Industrie- gelände in Reinickendorf (an der Lengeder Straße 42a) ein rund 4000 qm großes Ge- lände mit einer schon vorhandenen neuen Halle von DEW gekauft werden konnte.

So weit, so gut.

Der Neubau der Halle, bestückt mit zwei 5-t-Kränen, stand, Räume für Büros waren vor- handen, ebenfalls Wasch-, Umkleide- und Aufenthaltsräume für die Mitarbeiter. Da aber der ganze Komplex ursprünglich für andere Zwecke vorgesehen und schon seit längerem im Rohbau fertiggestellt war, stand man vor einer Fülle von Einrichtungsaufga- ben, die von dem neuen Eigentümer, von

unserer Verkaufsstelle in Berlin, in Zusam- menarbeit mit unserer Krefelder Neubauab- teilung, durchgeführt werden mußten.

Zu ihnen gehörten Maler- und Elektorarbei- ten, Einbringen der Spezialeinrichtungen für die Aufstellung bzw. das Lagern unseres Materials, Straßenbauarbeiten und Erdbewe- gungen und schließlich der Umzug selbst. Viele Tonnen Material warteten darauf, nach der Fertigstellung von einem Lager ins an- dere überführt zu werden, die Sägen muß- ten abmontiert und wieder neu aufgestellt werden. Das gleiche galt für die Büroein- richtung.

Wer sollte das tun?

Man hätte vielleicht andere Firmen damit beauftragen können. Aber die besondere Art dieses Umzuges, bei dem die Zweckmäßi- gkeit der Aufstellung immer wieder überprüft werden mußte, und das Zeitproblem — die laufende Arbeit durfte ja nicht gestört wer- den — sprachen dagegen.

Diese Frage wurde ausführlich in der Verkaufsstelle diskutiert. Und dabei ergab sich die einhellige Ansicht aller Beteiligten: Das machen wir selbst, das schafft die Verkaufsstelle allein. Von diesem Entschluß bis zur Umsetzung in die Tat war ein kurzer Weg. Mitte September begann das in der DEW-Geschichte wohl einmalige Ereignis: Menschen der verschiedensten Arbeitsgruppen fanden sich mit Begeisterung in einer Arbeit zusammen, die nur zum Teil (bei den Lagerarbeitern selbst) in der Nähe ihrer eigentlichen Aufgaben lag, die für die anderen (die Kollegen aus dem inneren Bereich der Verkaufsstelle) etwas völlig Neues bedeutete.

Inzwischen ist die Arbeit zu Ende geführt worden. Das neue Lager ist fertig. Ohne Störungen im täglichen Arbeitsablauf wurde der Umzug bewältigt. Die Freude aller Beteiligten ist zu verstehen, denn das neue Lager ist in jeder Beziehung großartig geworden.

In der hohen, in lichten grauen und blauen Farben gehaltenen Halle (die gelben Kräne geben einen besonderen Akzent) ist das Material vorbildlich geordnet, in den freundlichen Nebenräumen kann man sich wohlfühlen. Lagerleiter Genz und seine Mitarbeiter strahlen. Das ist eine andere Atmosphäre als bisher im alten Lager.

Aber welche Arbeitsleistung steckt dahinter! Nehmen wir zunächst die Kollegen Lagerarbeiter. Nach ihrem Arbeitstag begannen sie mit der Umzugsarbeit: jeden Tag bis in

Dr. Griewing und Lagerleiter Genz überzeugen sich vom Fortgang der Arbeiten.



den späten Abend. An jedem Sonnabend ebenfalls den ganzen Vormittag über. Und das über 3 Monate! Es gehört schon ein beträchtlicher Einsatzwille dazu, solche Mehrbelastung aus Freude an der Sache freiwillig auf sich zu nehmen.

Und dann die Mitarbeiter aus dem Verkaufsbereich. Auch sie mußten ja erst einmal einen normalen Arbeitstag durchführen, ehe sie im Anschluß daran oder zusätzlich am Sonnabend die ihnen fremde körperliche Arbeit aufnehmen. Anfangs haben die untrainierten Muskeln geschmerzt, ist man todmüde ins Bett gefallen. Mit der Zeit brachte die Gewöhnung etwas Erleichterung, aber auch dann war die Beanspruchung noch schwer genug.

Vergessen wir auch nicht die Familien, die in ihrem Zusammenleben über 3 Monate lang arg strapaziert wurden, denn ihnen blieb nur der Sonntag für das gemeinsame Beisammensein. Alles in allem eine bewundernswerte Leistung!

Hier hat sich ein Gemeinschaftsgeist gezeigt, wie er heute wohl nur noch selten anzutreffen ist, ein Gemeinschaftsgeist, der sicherlich noch lange in der Alltagswelt der Berliner Verkaufsstelle nachwirken wird. Einmal hat sich für die Korrespondenten und Mitarbeiter des Verkaufs durch diese Zusammenarbeit ein enger Kontakt zum technischen Bereich des Lagers ergeben, der viele Entscheidungen erleichtern wird, insbesondere auch deshalb, weil gemeinsame Überlegungen zu optimalen Ausnutzungen geführt haben, und zum anderen sind der menschliche Zusammenhalt und die menschliche Achtung zwischen beiden Arbeitsgruppen so sehr vertieft worden, daß eine in sich noch geschlossenere Mannschaft an die Tagesaufgaben geht.



Diese Aufgaben sind durchaus nicht einfach, denn um den durch die äußeren Umstände begrenzten Berliner Markt bemühen sich alle bedeutenden Edelstahlfirmen und Händler. Wenn der Lagerumsatz in den letzten Jahren beträchtlich gesteigert werden konnte, stellt das allen Mitarbeitern der Verkaufsstelle und ihrem Leiter ein gutes Zeugnis aus.

Leiter der Verkaufsstelle ist seit 1965 Dr. Gerhard Griewing (37). Nach einem Studium der technischen Volkswirtschaft in Karlsruhe und Berlin (!) und Promotion kam er über einen kürzeren Einsatz bei den Hüttenwerken Salzgitter 1961 zu DEW. Bei uns begann er nach einer allgemeinen Orientierungszeit als Assistent und Außendienst-Mitarbeiter in der Verkaufsstelle Stuttgart. Im Jahre 1965 wurde er zum stellvertretenden Leiter der Verkaufsstelle Stuttgart und wenige Monate später zum Verkaufsstellenleiter in Berlin ernannt.

Unsere Verkaufsstelle in Berlin zählt insgesamt 35 Mitarbeiter, wobei auch die im Osthandel eingesetzte Gruppe mitgezählt ist. Büroleiter Armin Luckfiel (32), ein gebürtiger Berliner, der in einer Stahlgroßhandlung gelernt hat, kam über eine mehrjährige Tätigkeit bei den Stahlwerken Südwestfalen 1963 zu DEW. 1964 wurde ihm die Büroleitung in Berlin übertragen.

Die Verkaufsstelle liegt mitten im Zentrum der Stadt an der Keithstraße, nicht weit vom Wittenberg Platz. Vor ihren Fenstern (in der 3. Etage eines mit einer Edelstahlfassade versehenen modernen Bürogebäudes) flutet in ununterbrochener Folge der Verkehr dieser außergewöhnlichen Stadt. Einige kleinere Büros und ein großer sog. „Funktionsraum“, in dem die meisten Mitarbeiter der Verkaufsstelle ihren Tagesaufgaben in einer teamworkbetonten Arbeitsatmosphäre nachgehen, sind sehr geschickt rings um den Aufzugstrakt des dreieckigen Gebäudes angeordnet. Vor 4 Jahren ist die Verkaufsstelle hier eingezogen.



Die Mitarbeiter bilden eine im Schnitt junge Mannschaft. „DEW bleibt DEW, ob in Berlin oder Krefeld, ich fühle mich hier sehr wohl“, sagte uns eine junge Mitarbeiterin, die vor kurzem von Krefeld zur Verkaufsstelle Berlin gekommen ist. „Wir sitzen tatsächlich hier in einem Boot und fühlen uns auch so“, ergänzt ein anderer junger Mitarbeiter, der aus Berlin stammt und seit 3 Jahren zur Verkaufsstelle gehört. Wer das Vorhergehende gelesen hat, wird keinen Zweifel daran haben.

Nun noch einige kurze Ausführungen zu der besonderen Situation der Stadt Berlin, die wir gekürzt einem Vortrag entnehmen, den Verkaufsstellenleiter Griewing vor leitenden Herren unseres Unternehmens gehalten hat.

„In Westberlin befinden wir uns auf einem von Mauer und Stacheldraht umgebenen Gebiet von 480 qkm, in dem 2,15 Millionen Menschen leben. Westberlin bietet heute wieder 19 Theater — vom kleinsten bis zum größten —, 16 Museen, etwa 150 Kinos, allein 8 große Sportstadien und 224 Sportstätten, dazu 26 Freibäder und 333 Sport- und Turnhallen. 147 Krankenhäuser bestehen, darunter das größte und modernste Klinikum, das Klinikum Steglitz, das vor einem Jahr unter lebhaftem Interesse der Öffentlichkeit seinen Betrieb aufgenommen hat. Der westliche Teil der Stadt ist immer noch Deutschlands größte Industriestadt und gilt nach wie vor als die interessanteste deutsche Kulturstadt.

Es gibt viele Möglichkeiten, Berlin zu sehen: als Ursache weltpolitischer Spannungen oder Symptom globaler Zerstrittenheit, als Frontstadt oder Drehscheibe künftiger Koexistenz, als Anachronismus, Unikum, Ort der Traditionspflege und Überalterung, als provinzielles Riesengebilde oder als weltstädtisches Refugium, als Hauptstadt von gestern oder gar als Hauptstadt von morgen. Diese Stadt mit ihren Gegensätzen mobilisiert in ihrer Einmaligkeit unwiderstehliche Kräfte der An-

ziehung wie auch der Abwehr. Es ist eine Stadt voller Probleme.

Einen Teil dieser Probleme, und zwar einen äußerst wichtigen, stellt die Berliner Wirtschaft und ihre Struktur. Der gesamte Industrieumsatz Westberlins erreichte die Größenordnung im Jahre 1969 von 15,6 Milliarden DM. Fast je zur Hälfte verteilen sich die Umsätze auf die Produktionsmittelindustrie und auf die Verbrauchsgüterindustrie.

Wichtig für den Absatz unserer DEW-Produkte ist die Investitionsgüter- und Produktionsmittelindustrie dieser Stadt.

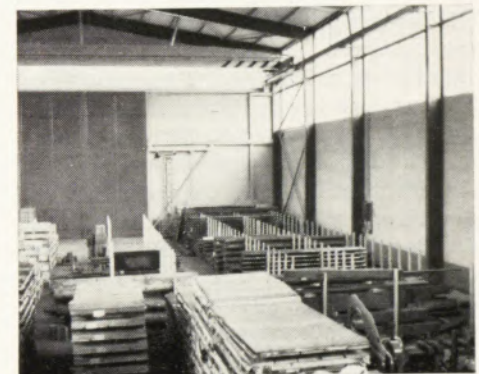
Den mit weitem Abstand größten Anteil am Umsatz der Investitionsgüterindustrie hat die Elektrotechnik. Siemens und die AEG sind die traditionsreichsten Firmen in Berlin auf diesem Gebiet. Wenn die Elektroindustrie als Edelstahlverbraucher auch kein besonderes Gewicht hat, so ist sie doch der größte Abnehmer unserer Dortmunder Magneterzeugnisse. Kein Wunder also, daß wir intensiv im Verkauf für Dortmund tätig sind. Der zweitgrößte Umsatzträger im Investitionsgüterbereich Berlins ist der Maschinenbau. Die Struktur der Investitionsgüterindustrie in Berlin erfordert, daß Materiallieferungen kurzfristig und auch in kleinen Mengen zur Verfügung gestellt werden können. Wir wissen, daß wir nur durch Beweglichkeit und entsprechende Sortierung unseres Lagers die monatlichen Durchschnittsversandmengen um ein Mehrfaches steigern konnten. Das neue Lager wird uns in dieser Beziehung gute Dienste leisten.“

Das neue Lager, das den Anlaß zu diesem Beitrag gab, liegt nicht allzu weit entfernt von der imposanten Kulisse des Märkischen Viertels. Über 100 000 Menschen werden

schließlich in den kühnen Bauten dieses neuen Stadtviertels eine Heimstatt finden, und rundum sind noch gigantische Bauwerke dabei, aus der Erde zu wachsen oder ihrer Vollendung entgegenzugehen. Aber nicht nur im Märkischen Viertel, auch an vielen anderen Punkten der Stadt wird für die Zukunft gebaut. Überall dokumentiert sich enormer Lebenswille, der letzten Endes in allen Tätigkeitsbereichen spürbar ist.

Unsere Berliner Verkaufsstelle ist darin nur ein winziges, aber auf ihrem Spezialsektor sehr wichtiges Glied. Auch in ihr ist dieser Lebenswille zu Hause, wie nicht zuletzt die gemeinsame Arbeit aller Mitarbeiter an der Neueinrichtung und am Umzug des Lagers bewiesen hat. „Wir waren alle an der Rolle“, sagte uns — wie schon erwähnt — einer der Beteiligten, indem er einen Berliner Ausdruck brauchte, der sich von den Steherrennen ableitet, bei denen es darauf ankommt, den Fahrkontakt zum vorausfahrenden Motorrad nicht zu verlieren. Wünschen wir der Verkaufsstelle und ihren Mitarbeitern, daß sie „an der Rolle“ bleiben zum Wohle unseres Gesamtunternehmens DEW.

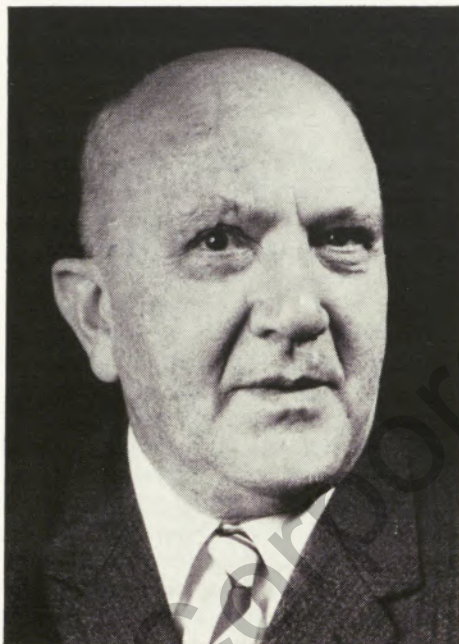
Zwischen Weihnachten und Neujahr werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verkaufsstelle im neuen Lager zusammenkommen, um gemeinsam in einer fröhlichen Stunde einen Schlußstrich hinter die Arbeit zu setzen. An Bier und guten Wünschen wird es dabei nicht fehlen. Grüßen auch wir dazu mit einem herzlichen Glückauf!



DAS PORTRÄT

Obering.

Wilhelm Riemann



Eisenhüttenmann aus Lust und Liebe, Gärtner aus Passion, Kommunalpolitiker aus Verantwortung für die Gesellschaft und aktiver Christ aus der inneren Verpflichtung zu demokratischer Mitarbeit in kirchlichen Fragen, das ist in wenigen Worten das Lebensbild des Mannes, dem unser heutiges Porträt gewidmet ist: Obering. Wilhelm Riemann.

„Ich habe immer versucht, in den Stahl hineinzuschauen, das heißt, in abstrakten Zustandsdiagrammen zu denken“, so umschreibt er seine Liebe zum Stahl, die seinen Berufsweg begleitet und im tiefsten Grund bestimmt hat. Nach der mittleren Reife fand der gebürtige Duisburger (bäuerliche Ahnen, die aber schon in den letzten Generationen in enge Berufsverbundung zur Welt des Stahls getreten waren) als Lehrling und später Praktikant in der Gießerei der Niederrheinischen Hütte ersten Kontakt zum Eisen. Als er mit 19 Jahren vorübergehend am Schmelzofen im Siemens-Martin-Werk arbeitete, war er fasziniert von den Reaktionen, die sich im Ofen abspielten, und erpicht darauf, ihre Gesetze zu studieren.

Nach dem Ingenieurexamen (1931) konnte er bei Krupp, wo er als „Oberstocher“ im Hammerwerk verantwortlich für die richtigen Schmiedetemperaturen des Ofenguts und damit für die richtige Erwärmung war, seine Kenntnis von den jeweiligen Aufbaustufen des Stahls in bestimmten Temperaturbereichen vertiefen.

11 Jahre war er anschließend als Betriebsleiter hauptsächlich für die Glüherei und Vergüterei bei der Firma Rheinmetall tätig. Hier hatte er Gelegenheit, verantwortlich daran zu arbeiten, daß die Forderung an den Werkstoff Stahl, die er kennengelernt hatte, als er noch im letzten Glied arbeitete, durch richtige Wärmebehandlung erfüllt wurde, die Forderung nämlich nach den besten physikalischen Werten für das spezielle Erzeugnis. Er hatte klar erkannt, daß die Qualität des Stahls abhängig ist von der Summe optimaler Voraussetzungen in allen Stufen der Erzeugung, wobei der richtigen Wärmebehandlung ganz besondere Bedeutung zukommt.

1949 kam er zu DEW. Seine Berufsstationen bei uns: zunächst Betriebsleiter der Wärme- stelle, dann Oberingenieur für den Gesamtbereich Energie mit der Verantwortung für die Energiepolitik, den Energieeinsatz und den Verbrauch, d. h. die Wirtschaftlichkeit des Energiesektors. Daß in den Jahren seiner verantwortlichen Tätigkeit die Energiekosten beträchtlich gesenkt werden konnten, verdient besonders hervorgehoben zu werden. So konnte der hohe Preisanstieg von

Gas und Strom gerade auf diesem Sektor durch entsprechende Neuanlagen, die den Verbrauch senkten, ausgeglichen werden.

Die Ofenanlagen und Meßwarten, die in den 22 Jahren seiner DEW-Tätigkeit neu erbaut wurden, sind so zahlreich, daß sie praktisch einer Erneuerung des gesamten Wärmesektors im Werk Krefeld gleichkommen. Immer ging es ihm bei diesen Neubauten darum, den Stahl in jeder Phase seiner Entwicklung möglichst gleichmäßig zu beherrschen, um die qualitative Güte des Endproduktes sicherzustellen. „Wir müssen in dieser Hinsicht noch schärfer denken als die Endkontrolle“, sagte er uns dazu, „es liegt auch an uns, die Voraussetzungen für einen hochwertigen Stahl von größter Gleichmäßigkeit zu erbringen.“

Brückenschlag zwischen Stahl und Feuer, die ja schon seit eher zusammengehören, war es, was Wilhelm Riemann stets als seine vordringliche Berufsaufgabe betrachtet hat, der Brückenschlag von der Erwärmung zur Stahlgüte. „Güte und Wirtschaftlichkeit sind die Leitpunkte unserer Arbeit, wobei ich bewußt die Leistung als Gemeinschaftsaufgabe aller Beteiligten hervorhebe“, meint er, „dabei muß die Güte die Vorrangigkeit

haben und die Wirtschaftlichkeit eine Selbstverständlichkeit sein.“

Zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen, Fachvorträge auf dem Eisenhüttenkongress und im Haus der Technik und seine 10jährige Tätigkeit als Obmann des Ofenausschusses im Verein Deutscher Eisenhüttenleute haben seinen Namen zu einem Begriff in der interessierten Öffentlichkeit werden lassen. Schon Anfang der 50er Jahre hatten von ihm erstellte Erwärmungskurven internationales Echo gefunden. Was er auf dem Gebiet der Wärmetechnik geschaffen und angeregt hat, wird noch lange für DEW und die Edelmetallindustrie richtungweisend sein.

Das zum Fachmann Wilhelm Riemann. Der Mensch verdiente es, mindestens ebenso ausführlich gewürdigt zu werden. Leider reicht dafür der Platz nicht aus. Seine tätigen Interessen gehören der Verantwortung für die Gesellschaft, der Verantwortung für die Mitmenschen. Als Vorsitzender des Bürgervereins (Forstwald) und seit drei Wahlperioden als Ratsherr der CDU und Mitglied wichtiger Ausschüsse stellt er seinen persönlichen Einsatz ganz in den Dienst des menschlichen Zusammenlebens. „Der Kommunalpolitiker braucht keine großen Worte zu machen, aber er muß durch die Tat beweisen, daß er für seine Mitmenschen etwas tut“, das ist seine schlichte, aber aussagekräftige Feststellung zu diesem Teil seiner außerberuflichen Arbeit. Daß er sich außerdem als Presbyter (Mitglied der Kreis- und Landessynode der evang. Kirche) um eine aktive Teilnahme am kirchlichen Leben bemüht, soll hier nur festgestellt werden. Immer geht es ihm darum, sein Scherflein — und das ist nicht gering — zur Verlebendigung der Gesellschaft und zur Vertiefung der Verantwortung für die Gesellschaft beizutragen.

Wenn er jetzt in den Ruhestand tritt, werden ihn viele Aufgaben begleiten. Er freut sich darauf, einige wissenschaftliche Arbeiten, die besonders der Systematik der Erwärmung legierter Stähle gelten, abschließen zu können. Am gesellschaftspolitischen und kirchlichen Leben wird er auch weiterhin diskussionsfreudig Anteil nehmen. Und endlich wird er etwas mehr Zeit finden für seine gärtnerischen Passionen, die aus der Liebe zur Landschaft erwachsen sind und ihn zu einem Kenner der Botanik gemacht haben.

Wir wünschen ihm noch lange Gesundheit und Kraft für seine Aufgaben, wünschen wir ihm noch lange die Harmonie eines Familienlebens, in der der Dienst am Nächsten selbstverständlich ist.



Mitteilungsblatt

Nr. 6 XIX. Jahrgang 24. Dez. 1970

Planung für die Zukunft	1
DEW investiert für morgen	2
Dem Edelstahl gehört die Zukunft	7
DEW und Thyssen in Moskau	8
Gemeinsam wurde es geschafft	9
Das Porträt: Obering. Wilhelm Riemann	12
Mosaik — Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	I—VIII
Die große Probe	13
Betriebsrätevollkonferenz	14
Unsere Jubilare	15
„Baum der Schmerzen“ in Israel enthüllt	18
Freude bei unseren Pensionären	21
Werk Dortmund feierte 50jähriges Jubiläum	22
Die neue Straßenverkehrsordnung	24

Herausgeber:
Deutsche Edelstahlwerke AG

Verantwortlich:
Arbeitsdirektor Bernhard Boine

Schriftleitung Heinz Prodöhl

Layout: Peter Wewer

Fotos: DEW-Bildstelle u. a.

Druck: Boss-Druck, Krefeld
Krefelder Druckhaus

Nachdruck nach vorheriger Rück-
frage gerne gestattet

MOSAIK

Kleine Zeitung vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

BLICK NACH DRAUSSEN

Kurzmeldungen

Wirtschaft - Technik - Soziales

Stahl behält seine Position

Ein betont zuversichtliches Bild der langfristigen Absatzmöglichkeiten für Stahl zeichnete in seinem Fachvortrag, anlässlich des Eisenhüttenfestes 1970, Professor Dr.-Ing. Otto Jungbluth von der Ruhr-Universität Bochum auf.

Nach seinen Darlegungen werde der Werkstoff Stahl nicht nur in den nächsten 3 Jahrzehnten der beste, preiswerteste und vielseitigste Massenwerkstoff bleiben, derzeit gebe es auch keinen Grund zu zweifeln, daß der Stahl diese Position auch noch im nächsten Jahrhundert behalten werde.

„Für die bedeutendste Produktionsgruppe der Stahlindustrie, das Feinblech“, so sagte er, „ist der Fahrzeugbau die wichtigste Verbrauchersparte. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die Stahlindustrie oder Chemie ist natürlich die Frage: Stahl- oder Kunststoffkarosserie? — Zur Zeit kann die Kunststoffkarosserie nur bei geringen Stückzahlen konkurrieren. Unbeschadet des Kostenvorteiles der Stahlkarosserie bei hohen Stückzahlen spricht zur Zeit auch noch ein wesentlicher technischer Gesichtspunkt für den Vorzug der tragenden Stahlhülle, nämlich die Sicherheit, wie praktische Aufprallversuche gezeigt haben. Unter Abwägung aller Gründe kann man prognostizieren, daß die Stahlkarosserie in den nächsten 10 bis 20 Jahren von keinem anderen Werkstoff verdrängt wird.“

Stahlproduktion noch stärker gedrosselt

Die deutsche Rohstahlproduktion ist im November weiter gesunken. Gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat ist der Ausstoß um 12,7% zurückgegangen. Von Januar bis November 1970 hat die deutsche Stahlindustrie mit rd. 42 Millionen t Rohstahl nur noch 0,7% mehr als in der gleichen Vorjahreszeit produziert.

Stahlverkauf nicht mehr gemeinsam

Nach Ablauf der Verträge über die Walzstahlkontore (20. 6. 1971) werden die Hüttenwerke den Verkauf wieder selbst tätigen. Dabei werden mehrere Gruppen gebildet. Die Thyssengruppe dürfte nach Zeitungsmeldungen mit der Friedrich Krupp Hüttenwerke AG zusammenarbeiten.

Löhne und Lebenshaltungskosten

Wie das Statistische Amt der Europäischen Gemeinschaft errechnet hat, stieg in der BRD der Index der Stundenlöhne von 1963 bis zum April 1970 von 100 auf 162 Punkte. Im gleichen Zeitraum erhöhten sich die Lebenshaltungskosten von 100 auf 119 Punkte. Die Differenz von 43 Punkten ist der Durchschnittswert für die Verbesserung des privaten Lebensstandards. In Frankreich stiegen die Stundenlöhne auf 166, die Preise auf 128. Für Italien wird ein Anstieg der Löhne auf 147 und der Preise auf 122 gemeldet.

Lohnnebenkosten in der BRD am höchsten

Die Ergebnisse der Lohnkostenerhebung 1969 der Europäischen Kommission über die Aufwendungen

der Arbeitgeber, bezogen auf die geleistete Arbeitsstunde, zeigen, daß die Kosten in der BRD (Durchschnittswert) mit 3,05 DM/h im Jahre 1969 an der Spitze der drei großen stahlerzeugenden Länder Deutschland, Frankreich und Italien lagen.

Höchstes Masseneinkommen 1970

Das Masseneinkommen in der BRD war im 1. Halbjahr 1970 nach Berechnungen der Deutschen Bundesbank mit 155,7 Milliarden DM um 12,7% höher als im 1. Halbjahr 1969. Das ist die bisher stärkste Zunahme seit 1960.

DGB gründet Gesellschaft für Zukunftsforschung

Bundesausschuß und Bundesvorstand des DGB haben die Initiative für die Gründung einer gewerkschaftlichen und gemeinschaftlichen Gesellschaft für Zukunftsforschung ergriffen. Es gälte, so erklärte der DGB-Vorsitzende Heinz-Oskar Vetter auf einer Arbeitnehmerkonferenz in München, möglichst bald Maßnahmen im Rahmen der Strukturpolitik, des Umweltschutzes und der Zukunftsforschung in der Praxis zu ergreifen.

Termin der nächsten Gießereifachausstellung

Die nächste internationale Gießereifachausstellung (GIFA) der Gießerei-Industrie und ihrer Zulieferer wird im Mai 1974 stattfinden. DEW wird durch die Erzeugnisse unseres Bochumer Werkes wieder vertreten sein.

BLICK NACH DRINNEN

DEW war „Wachstumsfavorit“

Schon am 2. Dezember hat in Düsseldorf die nach Abschluß eines Geschäftsjahres übliche Pressekonferenz unseres Unternehmens stattgefunden. Erstmals wurde sie von Dr. W. Connert als unserem neuen Vorstandsvorsitzenden geleitet. Außer ihm war der gesamte Vorstand, die Herren Dr. Behrens, Boine, Hoffstaedter und Dr. Janson, anwesend.

Dr. Connert erläuterte im einzelnen die Entwicklung im letzten Geschäftsjahr, das insgesamt für DEW sehr günstig war, wenn auch seit Mitte des Jahres das in der gesamten Eisen- und Stahlindustrie spürbare Nachlassen der Auftrags-eingänge als Alarmzeichen angesehen werden muß. Er gab bekannt, daß sich die Umsatzerlöse bei DEW auf 1,318 Milliarden DM belaufen haben, also einen Anstieg von 37,1% verzeichneten. Die Rohstahlerzeugung habe sich nach der Stilllegung des SM-Werkes in Krefeld um 13% gegenüber dem Vorjahr verringert. Ausführlich beschäftigte er sich mit den Anstrengungen der DEW auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung sowie mit den in diesem Jahr erfolgten oder in Angriff genommenen Investitionen. Insgesamt, sagte er, seien im Geschäftsjahr 1969/70 rd. 97 Millionen DM investiert worden. In seinem Ausblick auf das laufende Geschäftsjahr betonte Dr. Connert, daß es große Anstrengungen bedürfen werde, um mit den gravierenden Kostensteigerungen fertig zu werden. Voraussetzung dafür sei, daß das reale Wachstum unserer Gesamtwirtschaft nicht nachlasse. Wörtlich sagte er: „Alles in allem rechnen wir für DEW im laufenden Geschäftsjahr mit einer Normalisierung der Beschäftigungslage

auf hohem Niveau, mit Kostensteigerungen und verschärftem Konkurrenzkampf.“

Der Vorstandsbericht fand große Aufmerksamkeit bei den anwesenden Pressevertretern, und in der anschließenden Diskussion, an der sich alle Vorstandsmitglieder beteiligten, starke Beachtung.

In den Pressekommentaren las man dann, daß die DEW trotz starker Kostensteigerungen das Geschäftsjahr 1969/70 mit einem merklich besseren Ergebnis als im Vorjahr abgeschlossen haben. Dies sei erreicht worden durch Rationalisierungsfortschritte, durch Umstrukturierung des Umsatzes und durch die volle Auslastung der Anlagen. Hinweise auf die in den letzten Monaten nachlassende Konjunktur fehlten nicht, wobei je nach Temperament des Berichterstatters die in der Diskussion erhaltenen Auskünfte optimistischer oder pessimistischer wiedergegeben wurden. Zweifellos ist zur Zeit eine Normalisierung im Gang. Wie lange sie anhält und wann sie von einer stärkeren Nachfrage belebt wird, weiß niemand. Es ist aber zu erwarten, daß das laufende Geschäftsjahr für DEW trotz aller Belastungen erfolgreich sein wird, wenn wir auch eine solche Steigerungsrate wie im vergangenen Jahr sicher nicht erreichen werden.

Thyssen Niederrhein

Aus der Zusammenlegung der HOAG und der Niederrheinischen Hütte AG, die beide zur Thyssen-Gruppe gehören, wird die neue

Gesellschaft „Thyssen Niederrhein GmbH Hütten- und Walzwerke“. Der Sitz der Gesellschaft ist Oberhausen.

Wälzlagerrohr-Gesellschaft mbH

Als Tochtergesellschaft der DEW und der Mannesmannröhren-Werke wurde — wie wir schon gemeldet haben — die neue Gesellschaft Wälzlagerrohr-Gesellschaft mbH gegründet, an der beide Firmen je zur Hälfte beteiligt sind. Zu Geschäftsführern wurden die Herren Hans Biesemann, Helmut Kempkens und Hans-Georg Schluchtmann bestellt.

Dem Beirat der Gesellschaft gehören an: Bernhard Boine, Winfried Connert, Rolf Hoffstaedter, Heinz Hufnagel, Peter Keller und Franz-Josef Weisweiler.

Für 250 Millionen DM Aufträge nach Berlin

Aufträge im Werte von 250 Millionen DM hat die Thyssen-Gruppe im vergangenen Jahrzehnt nach Berlin vergeben. Anlässlich einer Arbeitssitzung der Einkäufer des Thyssen-Konzerns in Berlin betonte Professor Dr. Walter Cordes, Vorstandsmitglied der ATH, auch in Zukunft die wirtschaftlichen Be-

ziehungen zu Berliner Unternehmen auszubauen. Allein in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres 1969/70 haben die Hauptwerke der Thyssen-Gruppe — die ATH, die Deutschen Edelstahlwerke und die Niederrheinische Hütte mit dem Hüttenwerk Oberhausen — mit insgesamt 27 Millionen DM fast 10% mehr Aufträge nach Berlin vergeben als im gesamten Geschäftsjahr 1967/68.

DEW auf der Messe in Brünn

Seit 5 Jahren beteiligt sich DEW regelmäßig im Rahmen eines Gemeinschaftsstandes der Thyssen-Gruppe an der internationalen Messe in Brünn. In dieser Zeit haben unsere Techniker und Kaufleute einen guten geschäftlichen und auch persönlichen Kontakt zu den Handelsgesellschaften und Verbrauchern geschaffen.



Dir. Pannen (DEW), Dr. Hannesen (Thyssen-Stahlunion), Dir. Stanek, Dr. Volejnec, Dipl.-Ing. Stanek jun. (alle CSSR)

Die CSSR zählt im Ostblock zu den führenden Ländern auf dem Gebiet des Schwerapparatebaus für die chemische und petrochemische Industrie. In diesem Industriezweig konnten wir in der Vergangenheit und auch wieder in diesem Jahr zu interessanten Abschlüssen kommen, wobei wir vornehmlich Grobbleche und Schweißzusatzwerkstoffe sowie plattiertes Material in Form von glatten Blechen und verformten Teilen liefern.

Im Rahmen dieser Messe nahmen wir Gelegenheit, unsere Kundschaft

über aktuelle Werkstofffragen und neue Entwicklungen im DEW-Bereich zu informieren. In diesem Jahr referierte Dipl.-Ing. Eßer von der Qualitätsstelle über das Thema „Rost- und säurebeständige Stähle und Legierungen für den chemischen Apparatebau“ vor einem interessierten Zuhörerkreis. Behandelt wurden die stickstoffhaltigen Chrom-Nickel-Stähle bzw. Chrom-Nickel-Molybdän-Stähle sowie DEW-Sonderstähle im Zusammenhang mit anstehenden Großobjekten in der CSSR.

Symposium „Werkstoffe für die Chemie“

Zur Vorbereitung des Symposiums „WERKSTOFFE FÜR DIE CHEMIE“ im Mai 1971 hat am 14. und 15. Dezember ein internes Symposium stattgefunden. Auf dieser Arbeitstagung, an der Mitarbeiter vom Forschungsinstitut, von der Stahl-

technologischen Zentrale, von Conimet, vom Werk Bochum und von Fremdfirmen als Referenten beteiligt waren, wurden Inhalt und Gestaltung des externen Symposiums im Mai endgültig festgelegt.

**Arbeitsdirektor Boine
in das Kuratorium
„Kulturpreis des DGB“
berufen**

Der Bundesvorstand des DGB hat unseren Arbeitsdirektor Bernhard Boine in das Kuratorium „Kulturpreis des DGB“ berufen.

Der Kulturpreis wurde vom Bundesvorstand des DGB gestiftet als Bekenntnis aller schaffenden Menschen zu unserer Kultur, in Erkenntnis ihrer schöpferischen Bedeutung für die Gesellschaft und deren Entwicklung und in der Überzeugung, daß die kulturell und ma-

teriell Schaffenden solidarisch verbunden sind. Der Preis wird auf Vorschlag des Kuratoriums im allgemeinen jährlich in Verbindung mit den Ruhrfestspielen vergeben. Er ist dotiert mit 20 000 DM.

Für das Jahr 1971 werden die Schauspielerin Maria Wimmer sowie der Schauspieler und Regisseur Bernhard Minetti den Preis erhalten. Die Auszeichnung wird am 25. Mai in einer Feierstunde vergeben werden.

Zum ersten Mal dabei



Wie wir schon an anderer Stelle dieses Heftes berichteten, waren die Betriebsräte der neu zu uns gekommenen Firmen Carp & Hones und C. Kuhbier & Sohn erstmalig bei der Betriebsrätetagung im November anwesend. Sie waren vom Verlauf der Tagung, in deren Mittelpunkt der Vorstandsbericht (Dr. Connert) und ein Vortrag (W. Ahlmann) über die Tätigkeit der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat standen, sehr angetan. Unser Bild wurde während einer Pause vor dem Sporthaus aufgenommen.

Marathon Argentina beteiligte sich an Industrieausstellung



Unsere Marathon Argentina, Aceros Finos y Especiales S.A., beteiligte sich an der Industrieausstellung, die vom 18. September bis 4. Oktober in Buenos Aires stattfand. Der eigene Stand der Marathon Argentina, von dem wir ein Bild zeigen, fand lebhaftes Interesse bei den zahlreichen Besuchern. Es war für unsere Kunden eine vorzügliche Information über die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft.

Jubilärfest 1971

Die Jubilärfest 1971 für die DEW-Jubilare, die in der Zeit vom 1. April 1970 bis 31. März 1971 ihr Jubiläum hatten, und ihre Ehefrauen findet am Sonnabend, dem 3. April 1971, in Haus Blumenthal in Krefeld statt.

Prokura erteilt

Dr. Jürgen Blankenburg

Am 17. Mai 1935 wurde Jürgen Blankenburg in Duisburg geboren. Nach dem Abitur studierte er Wirtschaftswissenschaften. Sein Studium schloß er mit dem Diplom-Examen ab, dem die Promotion folgte. 1963 kam er als Vorstandsekretär zur ATH. In der Finanzabteilung unserer Muttergesellschaft erhielt er später Handlungsvollmacht und Prokura. Seit Oktober 1970 ist Dr. rer. pol. Blankenburg als Direktor und Leiter des Bereichs „Revision und Beteiligungen“ Mitarbeiter der DEW.



Horst Klotzsch

Horst Klotzsch wurde am 23. Oktober 1935 in Emmerich geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums begann er seine Berufstätigkeit bei der Finanzverwaltung in Essen. Das ursprüngliche Ziel einer Beamtenlaufbahn änderte er, als er 1958 in die Dienste der ATH trat. Mehr als 10 Jahre war er in der Steuerabteilung unserer Muttergesellschaft tätig, bis er am 1. Januar 1969 als Handlungsbevollmächtigter und Leiter der Geschäftsbuchhaltung zu DEW kam.



Heinz Dieter Vaubel

In Essen wurde Heinz Dieter Vaubel am 7. März 1935 geboren. Nach dem Abitur studierte er an der Universität Köln Wirtschaftswissenschaften. Sein Studium schloß er 1961 mit dem Examen als Dipl.-Handelslehrer ab. Er bestand das Examen mit „gut“. Im selben Jahr trat er als Mitarbeiter im kaufmännischen Ausbildungswesen in die Dienste unseres Unternehmens. 1964 erhielt er die Leitung dieser Abteilung, am 1. April 1968 wurde ihm Handlungsvollmacht erteilt.



Direktor Franz Stelbrink in den Ruhestand

Der Leiter unserer Neubau-Abteilung, Direktor Franz Stelbrink, tritt Ende des Jahres nach fast 30-jähriger Tätigkeit bei DEW in den wohlverdienten Ruhestand.

Im Rahmen unseres Berufsbildungsprogramms fand am 9. Dezember im Sporthaus in Krefeld eine weitere Sonderveranstaltung (auf der ersten hatte Dr. Spethmann, ATH, über „Moderne Unternehmensführung“ gesprochen) statt, auf der Direktor Stelbrink Gelegenheit hatte, vor einem größeren Zuhörerkreis (150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) die gegenwärtig laufenden Bauvorhaben zu erläutern. Wir brauchen auf Einzelheiten dieses mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrags nicht einzugehen, da wir auf den Seiten 2—6 dieses Heftes einen Sonderbeitrag von Direktor Stelbrink veröffentlicht haben, der im wesentlichen dem behandelten Thema entspricht.

Unter den Zuhörern waren u. a. Vorstandsvorsitzender Dr. Connert, Arbeitsdirektor Boine, Vorstandsmitglied Dr. Behrens und Werksleiter Dr. Dahlke. In seinem Schlußteil wandte sich Direktor Stelbrink der Frage zu, wie weit die Technik im Dienst des Menschen steht und stehen muß. Dr. Connert dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen. Eine kurze Diskussion im Anschluß an den Vortrag, die unter der Leitung von Prok. Vaubel

(Kaufm. Ausbildungswesen) stand, beschäftigte sich vornehmlich mit Grundstücksfragen.

Zum Schluß noch einige Daten, die den Berufsweg von Direktor Stelbrink betreffen.

Nach seinem Studium an der Technischen Hochschule in Danzig und der Gewerbe-Hochschule Köthen schien sein Berufsweg zunächst in ausgesprochen technischen Bahnen zu verlaufen. Er begann im Apparat- und Maschinenbau und kam dann zum Walzwerksbau. Von 1935 bis 1941 war er als 1. Konstrukteur und Gruppenleiter bei der DEMAG tätig.

Im März 1941 kam er als Leiter des Technischen Büros der Neubau-Abteilung und Vertreter des Neubau-Direktors zu DEW. 1944 wurde er zum Oberingenieur ernannt. Nach dem Krieg (1946) wurde ihm die Leitung der Neubau-Abteilung und der Technischen Hilfsbetriebe (heute Maschinenbetriebe) übertragen. Mitte 1951, mit Beginn der Großinvestitions-Periode trat er von der Leitung der Technischen Hilfsbetriebe zurück. Im November 1951 wurde er zum Abteilungsleiter ernannt. Von 1959 bis 1966 übernahm er nochmals die Oberleitung der Technischen Hilfsbetriebe zum Zwecke der technischen Koordinierung.

Wir wünschen Direktor Stelbrink gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend im Ruhestand.

Rostfrei läßt sich besonders leicht desinfizieren

Wie Reinigungsversuche der Gesellschaft für Öffentliches Gesundheitswesen, New York, zeigten, ist Edelstahl Rostfrei keimabweisender als alle anderen untersuchten Materialien, und seine Bakterienresistenz nimmt nach längerem Gebrauch sogar noch zu. Keimhemmung, Korrosionsbeständigkeit, leichte Verarbeitung machen die rostfreien Edelstähle zu bevorzugten Werkstoffen in den Bereichen Medizin, Nahrungsmittelindustrie, Pharmazie, Kosmetik und Chemie, im Gaststättengewerbe und in der häuslichen Küche.

Werk Krefeld

Zum Meister ernannt

Mit Wirkung vom 1. Dezember wurde unser Mitarbeiter Bruno Markowski zum Meister in der Technischen Abteilung Titan ernannt. Herzlichen Glückwunsch!

Bröcker, Rudolf Eul, Hermann Franken, Fritz Käberich, Peter Kalwa, Albert Kirsch, Karl Pöllén, Hans Severyns, Willi Stexkes, Hans-Jürgen Tischer (2 x) und Heinz Wulfert. Herzlichen Glückwunsch!

Wieder eine Prämie von über 5000,— DM!

In der Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen konnten Prämien in Höhe von fast 11 000,— DM vergeben werden. Ein Einsender erhielt die beachtliche Summe von 5010,— DM. Prämien erhielten unsere Mitarbeiter: Georg Brettauer, Heinrich

Rekordmeldung aus dem Stahlwerk 3

Seit Inbetriebnahme der RH-Umlaufentgasungsanlage (Nov. 1969) wurde im November 1970 erstmals die 10 000-t-Grenze überschritten. In diesem Monat wurden insgesamt 12 231 t Stahl durchgesetzt — davon 2 175 t Rostfrei und 10 056 t Baustahl. Ein gutes Ergebnis!

„Rostfrei“-MITTEILUNGEN

Rostfrei auf der Deutschen Industrieausstellung

„Rostfrei-Blech ist Edelstahl“ lautete der Werbeslogan der Informationsstelle Edelstahl Rostfrei auf der Deutschen Industrieausstellung in Berlin, die vom 18. bis 27. September stattfand. Ausgehend von drei 7 m langen und 1 m breiten Blechstreifen aus kaltgewalztem, blankgeglühtem Chrom-Nickel-Stahl wurde eine reiche Palette von Rostfrei-Erzeugnissen dargeboten. Besonderes Interesse fand Rostfrei-Geschirr für Küche und Haushalt. Für Besucher mit technischen Bildungsinteressen bot eine Diaschau mit 4 Bildschirmen und 8 Telefon-Zapfstellen einen Rostfrei-Schnellkursus „Vom Rohmaterial zum Fertigprodukt“.

Rostfrei-Bleche mit vielerlei Oberflächen

Ob hochglanzpoliert oder matt, kaltgewalzte Rostfrei-Bleche und Bänder werden heute mit allen nur denkbaren Oberflächen geliefert. Schleifen, Bürsten und Polieren sind die herkömmlichen Methoden, um das gewünschte Finish zu erzielen.

Rasche Verbreitung haben die dessinierten Oberflächen gefunden, bei denen Dessinwalzen unterschiedliche Prägemuster einwalzen. Dessinierte Bleche sind weitgehend unempfindlich gegen Fingerabdrücke und haben hohe Kratzfestigkeit und Steifigkeit.

Beliebt ist künstlerische Gestaltung durch Ätzen. Hierbei deckt man das Blech teilweise ab: die freibleibenden Stellen werden mit stark ätzenden Säuren abgetragen.

Mit diesen Methoden ist es möglich, die Oberfläche von Edelstahl Rostfrei auf viele Erfordernisse abzustimmen. Damit wurden dem Werkstoff zahlreiche neue Anwendungen erschlossen.

Arbeitstagung der Vertrauensmänner

Am 13. November kamen die Vertrauensmänner unseres Krefelder Werkes im Sporthaus zu ihrer diesjährigen Arbeitstagung zusammen. Nach der Begrüßung durch den Betriebsratsvorsitzenden Richard Hemmers gab Arbeitsdirektor Boine einen Kurzbericht (in den Belegschaftsversammlungen hatte ein ausführlicher Bericht die Unternehmenslage im Rückblick auf das vergangene Geschäftsjahr erläutert) über die Lage und Entwicklung der DEW im neuen Geschäftsjahr 1970/71. Darin wurde insbesondere auf den Wandel im Kaufinteresse unserer Kunden hingewiesen, der seit dem Frühherbst dazu geführt hat, daß die Bestellungen wesentlich zurückgegangen sind. Obwohl die DEW noch über einen zufriedenstellenden Auftragsbestand verfügen, müsse, so betonte unser Arbeitsdirektor, die neue Situation mit großer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Vor allen Dingen gelte es, sich auf eine Normalisierung einzustellen.

Eine sehr angeregte Diskussion schloß sich an seine Ausführungen an, in die auch Werksleiter Olaf Dahlke eingriff, und bei der die schwierige Situation der Vertrauensleute bei der Information der Belegschaft hervorgehoben wurde, wenn Pressemeldungen die Lage günstiger darstellen, als sie eventuell in der Praxis ist.

Weitere wichtige Programmpunkte der Tagung waren zwei vorzügliche Referate über die analytische Arbeitsbewertung und die Lohnfindung bei DEW. Oberingenieur Born und Ingenieur Vettermann von der Arbeitswirtschaft unterrichteten die Teilnehmer sowohl über die Durchführung in der Praxis als auch über die gedanklichen Grundlagen der Arbeitsbewertung und Lohnfindung, wie sie bei DEW durchgeführt werden. In einer späteren Ausgabe des Mitteilungsblattes werden wir dieses Thema ausführlicher behandeln.

Wechsel im Betriebsrat

Die Kollegen Hans Krings und Ernst Goeke haben aus persönlichen Gründen ihr Betriebsratsmandat niedergelegt. Die Nachfolger sind laut Wahlergebnis vom März 1968 die Kollegen Egon Mori, Elektrobetrieb, und Bernhard Schürmanns, Baubetrieb.

Aufgrund der Veränderung im Betriebsrat mußten folgende Ausschüsse neu besetzt werden: In den Betriebsausschuß kam der Kollege Willi Janssen, Werkzeug-Abteilung; in den Wohnungsausschuß der Kollege Egon Mori, Elektrobetrieb; und in den Sicherheitsausschuß der Kollege Bernhard Schürmanns, Baubetrieb.

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind in den wohlverdienten Ruhestand getreten: Johann Bemelmann (Hauptlager), Oskar Beyer (Drahtzieherei), Fritz Dorn (Walztechn. Werkstätten), Elisabeth Giesen (Allg. Verwaltung), Willy Granzin (Stahlwerk 2), Anton Hahlen (Drahtzieherei), Hans Hofmann (Allg. Verwaltung), Milli Kippes (Selbstkostenabteilung), Josef Maaßen (Werksaufsicht), Johann Manser (Drahtzieherei), Ernst Martini (Forschungsinstitut), Hubert Nürnberg (Energiebetrieb), Heinrich Schellkes (Schmiede), Wilhelm Schraven (Rohstoffe-Stahlwerke) und Ludwig Tertocha (Allg. Verwaltung). Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

sind. Allen gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen zugleich viel Erfolg im neuen Beruf.

Zur Zeit sind noch 44 Umschüler (ein großer Teil erst seit wenigen Wochen) bei uns in der Ausbildung. Sie kommen aus den verschiedensten Berufen. Seeleute sind unter ihnen und Landarbeiter, sogar ein früherer Jockei, und zahlreiche Ungelernte. Wünschen wir ihnen, daß auch vor ihnen nach 18 Monaten ein erfolgreicher, neuer Berufsweg liegt!

Wie wir inzwischen erfahren haben, bestanden die Umschüler ihre Abschlußprüfung mit der vorzüglichen Durchschnittsnote von 2,4 (theoretisch und praktisch). Einer von ihnen bestand mit 1/1, ein anderer 1/2. Das stellt dem Einsatz der Umschüler selbst, aber auch der Qualität unserer Ausbildung ein hervorragendes Zeugnis aus.

DEW-Theaterringe

Die DEW-Theaterringe haben wieder ein lebhaftes Echo innerhalb unserer Mitarbeiterschaft gefunden. Insgesamt haben sie die Zahl von 2315 Mitgliedern erreicht. Ring 1 hat 609, Ring 2 hat 779, Ring 3 hat 427 und Ring 4 hat 500 Mitglieder.

Goldhochzeit

Im Laufe der letzten Monate haben folgende im Ruhestand lebenden Mitarbeiter das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert:

Heinrich Augstein und seine Ehefrau Auguste, Krefeld, Flünnerdyk 163, Johann Feyen und seine Ehefrau Luise, Krefeld, Frankenring 111, Andreas Garden und seine Ehefrau Therese, Krefeld, An de Plank 7, Josef Kindermann und seine Ehefrau Gisela, Krefeld, Wehrhahnweg 8, Karl Schmitz und seine Ehefrau Gertrud, Krefeld, An de Plank 11, Paul Schmitz und seine Ehefrau Klara, Krefeld, Ferlingsweg 6.

Wir gratulieren nachträglich recht herzlich und wünschen den Jubelpaaren noch viele glückliche gemeinsame Lebensjahre.

Tödlicher Wegeunfall

Am Sonnabend, dem 14. November, wurde unser Mitarbeiter

Herbert Klus (53)

vor Tor III auf der Oberschlesienstraße von einem Pkw angefahren und so schwer verletzt, daß er an der Unfallstelle verstarb. Herbert Klus war seit 1955 bei uns beschäftigt. Als der Unfall passierte, kam er von der Spätschicht in der Zieherei. Im Polizeibericht heißt es: „Unachtsamkeit des Fußgängers und überhöhte Geschwindigkeit des Pkw-Fahrers.“ Lassen wir uns diesen bedauerlichen Unfall zur Warnung sein.

Meisterprüfung bestanden

Unsere Mitarbeiter Heinrich Rips und Heinz Buchkremer haben am 7. November vor der Industrie- und Handelskammer in Krefeld und unser Mitarbeiter Horst Weitzel am 2. Dezember vor der Handwerkskammer in Düsseldorf mit Erfolg ihre Meisterprüfung bestanden. Wir gratulieren!

Büromaterialausgabe aufgeteilt

Durch den ständigen Zuwachs an Büromaterialien und Druckformularen sowie ausgabetechnische Umstellungen ist die Büromaterialausgabe in zwei Sachgebiete aufgeteilt worden.

Zum Sachgebiet I (Sachbearbeiter unser Mitarbeiter von der Linden) gehören: Schreib- und Büromaterial, blanko Papier, Briefumschläge, Briefbogen, Kollianhänger, Toilettenpapier, Verpackungsmaterial, Durchschreibesätze, Vertreterberichte, Titant-Beratungsberichte, Rücksendungen, Bestellungsannahmen, Bestellungs-Nachträge, Lieferanzeigen, Rechnungsversandanzeigen, Anfertigen von Sonderformularen, Einbinden von Büchern, Kalender, Weihnachtbücher und Telefonbücher. Außerdem die Versorgung aller DEW-Werke, Verkaufsstellen und Läger mit Büromaterial und Drucksachen sowie alle dafür anfallenden Arbeiten und Bestellungen.

Zum Sachgebiet II (Sachbearbeiter unser Mitarbeiter Schmitz) gehören: Formulare mit und ohne For-

mular-Nr.-Bezeichnung, Bücher, Wiegekarten, Wiegerollen, Karteikarten, Akkordlohnscheine, Schichtberichte, Versandmeldungen sowie alle betriebsinternen Formulare.

Mit ausgezeichnetem Prüfungsergebnis in einem neuen Beruf

10 Umschüler, die seit 18 Monaten (!) in unserer Ausbildungswerkstatt auf die Facharbeiterprüfung vorbereitet worden sind, wobei auch die gesamte Beschulung innerhalb DEW durchgeführt wurde, haben jetzt ihre Abschlußprüfung vor der Industrie- und Handelskammer mit hervorragenden Ergebnissen (zwei von ihnen voraussichtlich mit den Noten 1/1) bestanden. Ein schönes Weihnachtsgeschenk für sie selbst und ihre Familien. Damit hat sich für sie die beträchtliche Mühe einer neuen Berufsausbildung gelohnt. Alle 10 bleiben erfreulicherweise bei uns, 8 von ihnen werden im Reparaturbetrieb arbeiten, während 2 als Ausbilder für die Lehrwerkstatt vorgesehen

Werk Remscheid



In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter traten in den wohlverdienten Ruhestand: Oberingenieur Emil Bertram, Jakob Böhm, Emil Czymmek, Helmut Ewald, Albert Hasselkuss und Reinhold Kekert. Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend.

Oberingenieur Bertram trat in den Ruhestand

Nach einem erfüllten und erfolgreichen Arbeitsleben ist der Leiter der Kurbelwellenfertigung, Oberingenieur Emil Bertram, am 30. September in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Mehr als 40 Jahre hat er sein ganzes Können und Wissen in den Dienst unseres Remscheider Werkes und damit der DEW gestellt. Sein Pflichtbewußtsein und seine Menschlichkeit haben ihm überall Achtung und Wertschätzung zuteil werden lassen. Wenn er jetzt in den Ruhestand getreten ist, darf er das in dem Bewußtsein tun, das Seine zum erfolgreichen Auf- und Ausbau des Remscheider Werkes beigetragen zu haben.

Emil Bertram, der am 14. Mai 1905 in Remscheid geboren wurde, kam nach dem Studium an der Höheren Maschinenbauschule in Elberfeld 1928 als Konstrukteur zur BSI (Bergische Stahlindustrie) und wurde 1932 von DEW übernommen. In der Mechan. Werkstatt, deren Betriebsleiter er 1947 wurde, fand er seinen Arbeitsbereich. 1955 wurde er zum Betriebsleiter der Kurbelwellenfertigung und 1959 zum Oberingenieur ernannt.

Werk Bochum

Verbesserungsvorschläge prämiiert

In der Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen konnten die Verbesserungsvorschläge folgender Mitarbeiter prämiert werden: Friedrich Domagal (Schleudergießerei), Karl-Heinz Karpenstein (Rep.-Werkstatt), Karl-Heinz Tigges (Feingießerei) und Alfred Zucht (Arbeitswirtschaft).

Wir gratulieren!

Jugendgemeinschaftstag

Wer geglaubt hatte, daß das für diesen November-Samstag gewählte Thema „Geld“ unergiebig sein würde, sah sich angenehm enttäuscht. Herr Zwickler, Stadtparkasse Bochum, verstand es, in Vortrag und Diskussion die Bedeutung des Geldes als allgemeines Tausch- und Zahlungsmittel darzustellen, das gleichzeitig der Wert- und Preismaßstab für alle Güter und Leistungen ist. Instruktive Filme unterstützten ihn bei seinem erfolgreichen Bemühen, bei welchem natürlich auch die Fragen des Sparens und der vermögenswirksamen Anlage in den verschiedenen Formen ausgiebig erörtert wurden.

So gewannen unsere Auszubildenden einen ausgezeichneten Überblick, der ihnen die jetzt und später eigenverantwortlich zu treffenden Entscheidungen erleichtert.

In den Ruhestand getreten

Folgende Mitarbeiter sind wegen Erreichung der Altersgrenze in den

wohlverdienten Ruhestand getreten: Wilhelm Karpinski (Drahtzieherei), Ernst Krahn (Formerei) und Theodor Wickenburg (Elektro-Betrieb).

Wir wünschen ihnen einen schönen Lebensabend!

Treffen der Werkspensionäre

In diesem Jahr fiel das schon zur Tradition gewordene Treffen unserer Werkspensionäre mit dem Fest der Schutzpatronin der Berg- und Hüttenleute, St. Barbara, zusammen.

Mehr als dreiviertel unserer ehemaligen Mitarbeiter, die heute im wohlverdienten Ruhestand leben, konnte Werksleiter Dr. Nickel im weihnachtlich geschmückten Saal begrüßen und ihnen einen Überblick geben über die erfreuliche Entwicklung unseres Werkes Bochum, wobei er besonders noch einmal die Verdienste seines Vorgängers, Dr. Offermann, der erstmalig selbst als Pensionär teilnahm, würdigte, was mit lebhaftem Beifall quittiert wurde.

Herzlich bedankten sich die Pensionäre für die übermittelten Grüße unseres Arbeitsdirektors Boine, der leider nicht teilnehmen konnte. Nach kurzer Ansprache des Betriebsratsvorsitzenden Hoffmann und Dankesworten des ehemaligen Vorstandsbeauftragten Hölle verbrachten die Werkspensionäre einige angenehme Stunden, wozu fröhliche Weisen der Musik und insbesondere die temperamentvoll vorgebrachten, mitreißenden Darbietungen unserer Gesangabteilung beitrugen.

DEW-Chor gab Konzert zum 20jährigen Bestehen

„Vorwiegend heiter“, das war das Motto eines Konzertes, das der DEW-Chor, die Gesangabteilung der Deutschen Edelstahlwerke, Werk Bochum, aus Anlaß des 20jährigen Bestehens in der ausverkauften Aula der Städtischen Frauenbildungsanstalt gab.



„Was man zu hören bekam, entsprach wirklich einem musikalischen Feuerwerk der guten Laune. Heitere und gefühlvolle Chorweisen wechselten mit bekannten Stücken aus Operette und Musical. Der Chor, nach Musikdirektor Otto Bettzieche nun unter Leitung von Erich Verse, war stimmlich prächtig disponiert, fand jenen in der leichten Muse unerlässlich beschwingten Unterton und folgte seinem ebenso unaufwendig wie musikalisch eindringlich leitenden Dirigenten dabei mit entschiedener Sicherheit. Hier muß dann auch gleich Julius Asbeck, der Chorexperte des Gelsenkirchener Musiktheaters, genannt werden, der als souverän mitgestaltender „Flügelmann“ sehr zu den abgerundeten Eindrücken beitrug.

Für viel Abwechslung und Freude sorgten auch die Solisten: temperamentvoll und charmant die Sopranistin Anneliese Dobertin (Musiktheater Gelsenkirchen), besondere Heiterkeit verbreitend mit dem prächtigen Operettenroutinier Otto Heppenheimer, der Tenor Ernst Glinka, beide aus Gelsenkirchen, und schließlich aus den eigenen Chorreihen Otto Hellnich (Baß) und Josef Perse (Bariton). Wie gesagt, man konnte sein Vergnügen haben am „Postillon“, am „Magelhan Song“, dem „Graf von Luxemburg“, an „My fair lady“ und der „Maske in Blau“, um nur einiges zu nennen. So herrschten unter den rd. 700 Zuhörern viel Freude und Beifallsbereitschaft.“ Als Ausklang gab es noch ein gemütliches Beisammensein.



Werk Dortmund

Zum Meister ernannt

Unser Mitarbeiter Erich Schlönder wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1971 zum Meister für die Werkzeugschleiferei ernannt.

Herzlichen Glückwunsch!

Verbesserungsvorschläge prämiert

Im Ausschuß für Verbesserungsvorschläge konnten 11 Vorschläge prämiert werden. Es gelangten DM 1435,— zur Auszahlung. Hier die Namen der Einsender:

Friedhelm Ackermann, Magdalena Bonners, Manfred Buschlinger, Gerhard Borreck, Artur Ginzler, Hans Heidecke, Elfriede Köhler, Otto Nockemann, Manfred Reinhardt, Manfred Reuter und Arnold Sekatzek.

Herzlichen Glückwunsch!

Weihnachtsfeier der Werkspensionäre

die diesjährige Weihnachtsfeier der Werkspensionäre fand am 4. Dezember im Unionfestsaal (Unionbräu) in Dortmund statt.

Das Trio Franz Kalweit sorgte für gute Unterhaltung. Ein kleines Programm mit internationalen Künstlern schloß sich an. Die Werksrentner waren dankbar dafür, daß sie Gelegenheit hatten, mit früheren Kollegen und Vorgesetzten alte Erinnerungen auszutauschen. Bei dem vorausgegangenen Werksrundgang konnten sie sich darüber informieren, wie heute an ihren früheren Arbeitsplätzen gearbeitet wird.

Blutspendeaktion In Vorbereitung

Der Blutspendedienst des Deutschen Roten Kreuzes führt in unserem Unternehmen eine Blutspendeaktion durch. Das DRK teilt uns dazu noch folgendes mit:

Blut spenden kann jeder gesunde Mensch vom 18. bis 65. Lebensjahr ohne Beeinträchtigung seiner Gesundheit. Jugendliche im Alter von 18 bis 21 Jahren bedürfen der Einwilligungserklärung beider Eltern bzw. des Vormundes. Seit der letzten Blutspende müssen 3 Monate vergangen sein. Die entnommene Blutmenge (bis zu 425 ccm) wird vom Körper innerhalb weniger Tage ersetzt. Jeder Spendewillige wird vor der Abgabe vom Arzt auf seine Spendefähigkeit untersucht.

Wir weisen darauf hin, daß die Teilnahme an dieser Blutspendeaktion freiwillig ist.

Wieder Gespräch Schule — Wirtschaft

Durch die Reform der bisherigen Volksschule zur Hauptschule sind sowohl für die Schule als auch für die Wirtschaft neue Akzente gesetzt worden. In unserer heutigen hochtechnisierten Arbeitswelt kann die Information über die Technik nicht erst nach Absolvieren der Schule vermittelt werden. Sie muß den jungen Menschen schon während der Schulzeit nahegebracht werden. Diese Überlegung lag der Einführung der Fächergruppe „Arbeitslehre“ innerhalb der Hauptschule zugrunde.

Um sich über diese Arbeitswelt zu informieren, besuchte uns das Lehrerkollegium der Hauptschule in Dortmund-Berghofen unter Leitung ihres Rektors Strotkamp. In Form einer ganztägigen Arbeitsgemeinschaft setzten sich die Pädagogen mit wirtschaftlichen und betrieblichen Problemen auseinander.

Erfreulich war das Interesse und die Aufgeschlossenheit, mit denen die Teilnehmer nach dem Vortrag und der Führung durch den Betrieb in die Diskussion gingen.

Darüber hinaus interessierte die Lehrerschaft vor allem unsere Ausbildung. Bei dem Gespräch hierüber konnten beide Seiten erkennen, daß sich Probleme der Ausbildung nach gegenseitiger Abstimmung besser lösen lassen.



**An
Verbesserungs-
vorschläge
denken!**

**Bitte
3. Umschlagseite
beachten.**

Verkaufsstelle Essen

Magnet-Kolloquium

Am 23. November fand in der Verkaufsstelle ein Magnet-Kolloquium statt, in dessen Mittelpunkt eine Diskussion zwischen Mitarbeitern des technischen Außendienstes unseres Dortmunder Werkes und unserer Verkaufsstelle über Fragen der Erschließung neuen Magnetbedarfs stand. Das Gespräch wurde von allen Teilnehmern sehr aufgeschlossen geführt und soll in sechs Monaten wiederholt werden.

Verkaufsstelle Hannover

Goldhochzeit

Das Fest der Goldhochzeit feierten am 17. Dezember unser Werksrentner Reinhold Watterot und seine Ehefrau Dora.

Wir gratulieren nachträglich und wünschen noch viele glückliche gemeinsame Lebensjahre.

Verkaufsstelle Lüdenscheld

Belegschaftsversammlung

Eine überaus aufgeschlossene und lebendige Belegschaftsversammlung fand am 4. Dezember in der Verkaufsstelle Lüdenscheld statt. Von den Außenlagern Siegen und Iserlohn waren die DEW-Mitarbeiter ebenfalls nach Lüdenscheld gekommen, wo sie alle einzeln und persönlich von unserem Arbeitsdirektor begrüßt wurden.

Wegen der räumlichen Schwierigkeiten in der Verkaufsstelle fand die Belegschaftsversammlung selbst im Restaurant „Haus Fuelbecketal-sperre“ statt, wo Betriebsratsvorsitzender Heinz Klute die Versammlung eröffnete und alle Mitarbeiter herzlich, insbesondere den Arbeitsdirektor als Vertreter des Vorstandes und Verkaufsstellenleiter Hanfland, willkommen hieß.

Dem anschließenden Bericht unseres Arbeitsdirektors über die Unternehmenslage und über die vorsehbaren Zukunftsaussichten für DEW und seine Mitarbeiter sowie von Verkaufsstellenleiter Hanfland über die besonderen Zielsetzungen der Verkaufsstelle im neuen Geschäftsjahr folgte eine sehr aufgeschlossene Diskussion und Fragestellung, die den ersten Teil der Versammlung fruchtbar abschloß.

Im zweiten Teil fanden sich die Mitarbeiter zu einem kräftigen westfälischen Eisbeinessen zusammen, dem noch einige frohe und gesellige Stunden folgten. An den einzelnen Tischen, die von Arbeitsdirektor Boine und Verkaufsstellenleiter Hanfland abwechselnd besucht wurden, entwickelten sich lebhaft Diskussions über interessante Zeitfragen, die zwar mit dem notwendigen Ernst, aber auch mit einer kräftigen Prise auflockernden Humors durchsetzt waren, so daß alle dabei auf ihre Kosten kamen.

Sicherlich werden die Mitarbeiter der Lüdenschelder DEW-Verkaufsstelle noch gerne an diesen Abend zurückdenken, der letztlich der Stärkung der Urteilsfähigkeit der Mitarbeiter über ihr Unternehmen und dem Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihren Kollegen diente.

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Herbert Klus † 14. 11., Maria Bordat † 15. 11., Theodor Storb † 15. 11., Panagiotis Lasaridis † 20. 11., Rolf Hermann † 5. 12., WERK KREFELD

Heinrich Lentz † 5. 12., WERK REMSCHEID

Elfriede Rode † 24. 11., WERK BOCHUM

Heinrich Elshoff † 8. 12., WERK DORTMUND

Ihr Andenken wollen wir ehren!

Herzlichen Glückwunsch

unseren Mitarbeitern:

zum 40jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Martin Stroecks 12. 1., WERK REMSCHEID: Rudolf Buchmüller 24. 2.;

zum 25jährigen Arbeitsjubiläum

WERK KREFELD: Heinrich Teloy 23. 6., Michael Gutsch 31. 5., WERK REMSCHEID: Friedel Arnz 1. 1., WERK BOCHUM: Eduard Conrad 24. 1., Friedrich Luhmann 19. 2., WERK DORTMUND: Herta Marotzki 19. 1.;

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Jürgen Bröcker, Michel Dretakis, Manuel Escariz-Vazquez, Heinz-Leo Heußen, Rolf Dieter Jany, Evagelos Katsantouris, Karl-Heinz Kaules, Hermann Nelles, Wolfgang Noebels, Athanassios Ravanos, Benno Vellar, Niyazi Zorbaz, WERK BOCHUM: Hasan Cil, Elly Faber geb. Höflich, Karla Klöpfel geb. Thiel, WERK DORTMUND: Wolfgang Auricht, Horst Noffge, Karl-Heinz Roggenbach, Roberto Romero Telo, Karl-Heinz Schrage;

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Aiello Tommasa, Aral Sükrü (Zwillinge), Danis Theofanis, Spiridon Gelalis, Gottfried Görgens, Hans-Dieter Hendricks, Yusuf Keser, Stefan Kular, Pietro Antonio de Luca, Peter Meitner, Herbert Neunerdt, Horst Nilges, Efthimios Papapetros, Helene Paspaleris, Gaetano Portelli, Hermann Polders, Nikolaos Ristas, Romero Rubio, Meletios Savvidis, Recep Tok, Georgios Tsiakos, Antonio Vitiello, Wilhelm Wehlings, Gerd Wynands, WERK REMSCHEID: Salvatore Ciuffreda, Manfred Frie, Helmut Oleschewski, Klaus Pflüger, Ilija Sarca-vic, Horst Süß, Ismail Turanli, Benito Ruiz y Escolar, WERK BOCHUM: Pietro Cimino, Horst Langbein, Werner Westerndorf, WERK DORTMUND: Bernd Hoffmeister, Elsbeth Niehaus, Helmut Ströwer, VERKAUFSSTELLE NÜRNBERG: Rolf Traut;

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Heinrich Aretz, Kurban Aydin, Cemil Basoglu, Ali Batmaz, Vasilios Dimelis, Heinz-Hermann Ditzges, Gregor Heisters, Werner Hüskes, Manfred Jamnig, Nazim Kamari, Ali Kara, Eduard Kimpfel, Andreas Kiokoglou, Horst-Peter König, Jakob Lüniger, Vasilios Patouras, Dimitrios Pevisteris, Vincenzo Salerno, Hans-Adolf Spennes, Franz-Helmut Strom, Herbert Sutter, Ali Uygur, Dietmar Weinfirth, Werner Wolters, Karl-Heinz Wynands, Mehmet Yilanci, WERK REMSCHEID: Hasan Hadzlic, Martinez Justicia, Marija Leber, Michael Raffelsieper, Helmut Rautenberg, WERK BOCHUM: Franz Golletz, Werner Hammel, Gerhard Kulla, Jürgen Lehmann, Irmgard Markhoff, WERK DORTMUND: Monika Borchert!



DIE GROSSE PROBE

Muß die Stempeluhr bleiben?

Die Entscheidung liegt bei der Belegschaft

In einigen Betrieben unserer Werke werden Anfang 1971 die Stempeluhren probeweise abgeschafft. In Krefeld beginnen wir mit den Stahl- und Walzwerken, in Remscheid mit dem Gesenkbau II sowie mit der Putzerei und Trennerei, in Bochum mit der Elektrodenfabrik und der Mech. Werkstatt, in Dortmund mit der Magnetfertigung und dem Werkzeugbau und in Werdohl mit dem Schmiedebetrieb.

Es handelt sich um einen Versuch, dessen Ausgang allein vom Verhalten der Mitarbeiterschaft abhängt. Das muß ein jeder wissen.

Wenn das Experiment positiv verläuft, werden die Stempeluhren stufenweise im gesamten Unternehmen fortfallen. Wenn nicht, wird es bleiben müssen, wie es war.

An dieser Stelle muß gesagt werden, daß die Stempeluhren durch ihre neutrale Zeiterfassung eine gerechte Lohnabrechnung für jeden einzelnen Mitarbeiter gewährleisten. Sie sind objektiv, unbeeinflussbar und — man

darf wohl sagen — unfehlbar. Im Grunde genommen passen sie in unsere weitgehend nach Automatisierung drängenden Zeit durchaus hinein.

Andererseits — und das führte zur Kritik an diesem System — haben sie einen (wenn auch nur äußeren) Unterschied in der Bewertung der Verantwortungsbereitschaft für die Zeiterfassung zwischen den beiden Arbeitnehmergruppen, Lohnempfänger und Angestellte, mit sich gebracht.

Eine Abschaffung der Stempeluhren hebt diese Unterscheidung auf, verlangt aber von jedem einzelnen Mitarbeiter ein hohes Maß persönlicher Disziplin. In dem Versuch, der Anfang des Jahres beginnt, geht es darum, zu beweisen, daß die Selbstkontrolle des einzelnen eine ordnungsgemäße Lohnabrechnung garantiert.

In der Praxis wird das so aussehen, daß in den gewählten Betrieben jeder Mitarbeiter eine Lohnstammkarte erhält, die der Lohnabrechnung als Urbeleg dient. In diese Lohnstamm-

karte muß jeder persönlich die Ein- und Ausgangszeit und etwaige Tätigkeitswechsel selbständig eintragen. Den ausländischen Mitarbeitern wird die Lohnstammkarte mit einer schriftlichen Erläuterung in ihrer Landessprache ausgehändigt. Eine Überprüfung der Eintragungen erfolgt durch die jeweiligen Vorgesetzten (Vorarbeiter, Meister).

Wenn sich der Versuch — und das wollen wir hoffen — gut bewährt, ist wieder ein beachtlicher gesellschaftspolitischer Fortschritt erzielt.

Der mitverantwortliche Mitarbeiter in der ganzen Breite der Belegschaft ist das Ziel dieser Aktion, deren Grundlage Vertrauen ist. An alle diejenigen, die es angeht, sei die Bitte gerichtet, in der Praxis des Arbeitsalltags den Beweis anzutreten, daß dieses Vertrauen berechtigt ist. Dann wird aus der Probe über kurz oder lang eine Selbstverständlichkeit für alle werden.

Warum sollte das nicht möglich sein! —



Betriebsrätevollkonferenz

Zum zweiten Male trafen sich in diesem Jahr die Betriebsräte unserer Werke und Verkaufsstellen zu einer Vollkonferenz am 20. November. Diesmal war wieder Krefeld der Tagungsort.

Die Konferenz begann um 10 Uhr mit der Begrüßung durch den Krefelder Betriebsratsvorsitzenden Richard Hemmers im DEW-Sporthaus. Vom Vorstand waren Dr. Connert als Vorstandsvorsitzender, Dr. Knut Behrens, Arbeitsdirektor Boine und Dipl. rer. pol. Hoffstaedter anwesend. Dr. Janson mußte aus terminlichen Gründen auf eine Teilnahme verzichten. Außer den Belegschaftsmitgliedern im Aufsichtsrat (Hemmers und Giesen) nahmen auch die Aufsichtsratsmitglieder Willi Ahlmann und Dr. Heinz Seidel an der Tagung teil. Erstmals eingeladen waren auch die Betriebsräte der neu zu uns gekommenen Firmen Carp & Hones und C. Kuhbier & Sohn, die ab 1. 10. 1970 als Zweigbetriebe im DEW-Verband fungieren.

Betriebsratsvorsitzender Hemmers hob in seinen einleitenden Ausführungen die große Arbeitsleistung der Mitarbeiterschaft im vergangenen Geschäftsjahr hervor, die unter Beweis gestellt habe, daß sie bereit sei, sich bis zum äußersten einzusetzen. In dem Vorstandsbericht, den Vorstandsvorsitzender Dr. Connert anschließend gab, wurde diese Bereitschaft voll anerkannt.

Dr. Connert erläuterte nach einem allgemeinen Überblick über die konjunkturelle Entwicklung in einer detaillierten Analyse das Geschäftsjahr 1969/70. Dann wandte er sich den Vorstellungen und Plänen zu, die unser Unternehmen im Hinblick auf die mittel- und

langfristige Entwicklung hat. Zum Ausgangspunkt dieser Betrachtungen wählte er die letzten 6 Geschäftsjahre, in denen insgesamt bei DEW 356 Millionen DM investiert wurden. Die darin sichtbar gewordene Entwicklung gälte es fortzusetzen. Denn dem Edelstahl gehört die Zukunft.

Die DEW würden den selektiven Verkauf durch die Errichtung von Service-Centers und Kooperation mit anderen Edelstahlherzeugern weiter fördern und durch gezielte Forschung und Entwicklung einen gesicherten Qualitätsstand bei hohem Ausbringen zu erreichen suchen.

Im einzelnen schilderte er dann die geplanten Investitionen im Produktionsbereich, im Bereich Forschung und Entwicklung, im Verkauf, in der Rohstoffversorgung und in der Organisation. Abschließend gab er einen kurzen Überblick über das laufende Geschäftsjahr, wobei er sehr ernst auf die beträchtlichen Kostensteigerungen hinwies. Um das laufende Geschäftsjahr zu bestehen, seien Sparmaßnahmen und weitere Rationalisierungsbemühungen unerlässlich. Nur in gemeinsamer Anstrengung werde es möglich sein, die auf uns zukommenden Schwierigkeiten zu meistern.

An den Vorstandsbericht schloß sich eine sehr lebhaft Diskussions an, bei der von den Betriebsräten zahlreiche Fragen gestellt wurden. Sie reichten von der Beurteilung der Marktsituation bis zu Gesundheitsfragen (hoher Krankenstand), von der Art der Finanzierung des Gesamtunternehmens (Aktien oder Darlehen) bis zur Lohnrelation, von der „Furcht“ der Kollegen vor dem normalen 8-Stunden-Tag (man hat sich an den

Mehrverdienst durch Überstunden gewöhnt) bis zum Wunsch nach zwei Spinden für die Mitarbeiter.

Im Mittelpunkt des ersten Teiles des Nachmittagsprogramms stand ein Referat unseres Aufsichtsratsmitgliedes Willi Ahlmann (Bevollmächtigter der IG-Metall, Köln) über „Die Mitbestimmung der Arbeitnehmervertreter im Aufsichtsrat“. Nachdem er die Bedeutung der Mitbestimmung nachdrücklich unterstrichen hatte, gab er ein anschauliches Bild von der praktischen Arbeit im Aufsichtsrat. Das Ziel, das über diesem Amt stehe, sei der mündige Wirtschaftsbürger. Auf dem Wege zu diesem Ziel sei schon viel erreicht worden, aber das genüge noch nicht. Es werde weiterer großer gemeinsamer Anstrengungen bedürfen, die Arbeitnehmer zu gleichberechtigten Partnern in der Wirtschaft zu machen.

Zweiter Tagungspunkt des Nachmittages war die Wahl eines 3. Aufsichtsratsmitgliedes aus den Reihen der Belegschaft und Bestätigung eines von den Gewerkschaften vorgeschlagenen weiteren Aufsichtsratsmitgliedes. Der DEW-Aufsichtsrat soll im Frühjahr um vier Mitglieder vergrößert werden, wovon zwei der Arbeitnehmergruppe angehören.

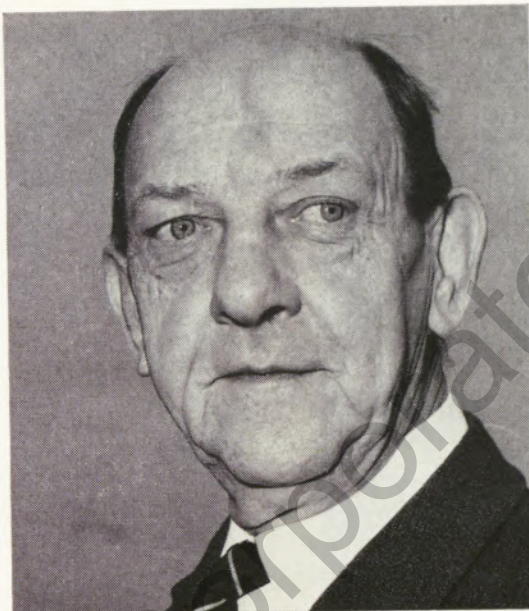
Als Belegschaftsvertreter im Aufsichtsrat wurde der Bochumer Betriebsratsvorsitzende Erwin Hoffmann mit großer Mehrheit gewählt. Das von den Gewerkschaften für die Wahl zum Aufsichtsrat vorgeschlagene Mitglied Hans Schönlitz wurde einstimmig bestätigt.

Wir werden nach der Hauptversammlung im Frühjahr 1971 beide neuen Aufsichtsratsmitglieder vorstellen.



UNSERE 50 JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD



Heinrich Stocks • 15. 3.

WERK REMSCHEID



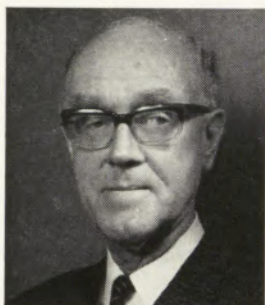
Willi Hasselkuß • 22. 4.



Hubert Wilhelm • 14. 5.

UNSERE 40JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD



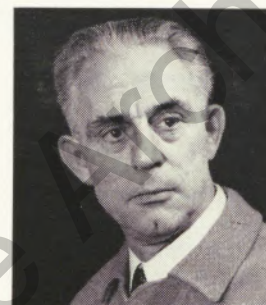
Dr.-Ing. Heinz Kiessler • 1. 1.



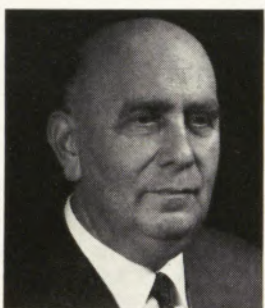
August Seuthe • 8. 3.



Theodor Laufmanns • 18. 3.



Ernst Kern • 30. 3.



Theodor Mündtrath • 8. 5.



Hermann Liebe • 7. 6.



Max Wutzler • 17. 6.



Ludwig Nawrot • 7. 8.



Johann van Rennings • 13. 8.



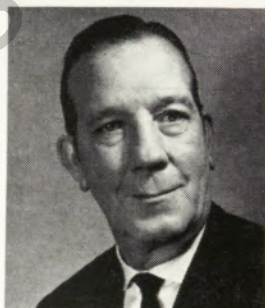
Hugo Strauch • 16. 9.



Erwin Frielinghaus • 30. 9.



Heinrich Ingemey • 27. 11.



Robert Kamps • 27. 11.



Hermann Becker • 16. 12.



Johann Snykers • 30. 12.

WERK REMSCHEID

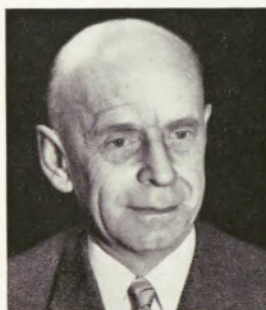
Adolf Brückmann · 17. 2.

WERK DORTMUND

Walter Knox · 5. 2.

VERKAUFSSTELLE FRANKFURT

Heinrich Muhn · 1. 9.



Erich Haseke · 14. 5.



Friedrich Rautenberg · 14. 12.

UNSERE 25. JÄHRIGEN JUBILARE

WERK KREFELD

Franz Basten · 2. 1.
 Kurt Bucker · 16. 1.
 Heinrich Gehrman · 29. 3.
 Gerhard Jansen · 4. 5.
 Alois Kallwitz · 18. 5.
 Heinrich Teloy · 23. 6.
 Theo Franzen · 27. 8.
 Gustav Wichmann · 3. 10.
 Wilhelm Nakaten · 5. 10.
 Josef Smeets · 21. 10.
 Friedhelm Müller · 27. 10.
 Gottfried Hausmann · 30. 12.

**BETRIEBSABTEILUNG
HAMMERWERK WERDOHL**

Gustav Demenus · 8. 10.

WERK REMSCHEID

Willi Müller · 4. 1.

WERK BOCHUM

Heinrich Hoffmann · 16. 5.

WERK DORTMUND

Friedrich Becker · 1. 4.
 Willi Kurz · 1. 4.
 Gerhard Knoben · 1. 4.
 Rudolf Lotz · 1. 4.
 August Meywirth · 1. 4.
 Günter Kleff · 3. 4.
 Albert Becker · 18. 4.
 Herbert Rönsdorf · 18. 6.
 Heinrich Völler · 2. 8.
 Herbert Haack · 9. 11.



Baum der Schmerzen in Israel enthüllt

◀ So grüßt der Baum der Schmerzen vom Berg Karmel über der „Bucht von Haifa“ weit ins israelische Land.

- Am See Genezareth Bild 1
- In Nazareth Bild 2
- Moschee in Akkon Bild 3
- Geburtsgrotte in Bethlehem Bild 4
- Blick auf Jerusalem Bild 5

Die von dem Bildhauer Professor Herbert Kühn geschaffene, in der Krefelder Lehrwerkstatt aus Edelstahl-Rostfrei gefertigte über 6 m hohe Plastik „Baum der Schmerzen“ wurde am 26. Oktober auf dem Berg Karmel inmitten des Universitätsgeländes von Haifa in Anwesenheit des Künstlers in feierlicher Form ihrer Bestimmung übergeben. Zwei Krefelder Auszubildende (Heinz Kruse und Gerd Brouwers) hatten mit ihrem Ausbilder Werner Rolshoven die Plastik an Ort und Stelle aufgerichtet. Sie nahmen — stellvertretend für alle Ausbilder und Auszubildende, die an der Fertigstellung dieses Kunstwerkes mitgearbeitet haben — mit unserem Betriebsratsvorsitzenden Richard Hemmers und Ausbildungsleiter Obering. Heinz Lietmann an der Einweihungsfeierstunde in Haifa teil.

Ludwig Rosenberg, der später die Plastik enthüllte, sagte in seiner Festansprache in der Universitätsaula nachdenkliche Worte über die Gründe, die zur Gestaltung und Aufstellung der Plastik geführt haben.

„Dieser Baum der Schmerzen soll erinnern an alle jene, die dem Größenwahn nationalen Machtrausches und fanatischer Überheblichkeit, dem blindwütigen Haß und der bestialischen Gemeinheit zum Opfer wurden. Er soll erinnern an die sinnlos Gemordeten

und mahnen die Lebenden, endlich sich würdig zu erweisen des Namens Mensch, menschlich zu sein, menschlich zu fühlen und menschlich zu denken.

Er heißt Baum der Schmerzen — aber er ist zugleich Baum der Hoffnung.

Wir schufen diesen Baum als Mahnmal der Hoffnung, die unter Schmerzen geboren wurde — als Symbol eines neuen Beginns — als Mahnung und als Gelöbnis — als Gedenken und als Verpflichtung — als Sinnbild nicht eines Endes, sondern eines Anfangs. Deshalb gehört er hierher — in dieses Land für dieses Volk.

Deshalb wurde er geschaffen von uns, erdacht von einem deutschen Künstler, gearbeitet von jungen deutschen Arbeitern, unter aktiver Unterstützung der Deutschen Edelstahlwerke und gestiftet von der Fritz Naphtali-Stiftung und den Gewerkschaften der Deutschen Bundesrepublik, den österreichischen und schweizerischen Gewerkschaften.

Alle, die an diesem Werke mitarbeiteten und zum Gelingen des Werkes beitrugen, waren und sind erfüllt von dem einen Gedanken der Menschlichkeit, der Freundschaft und dem Willen, aus den Schmerzen der Vergangenheit eine neue Hoffnung, ein echtes Glück entstehen zu lassen.



Schriftleiter Prodöhl überbringt in der Feierstunde die Grüße der DEW. Unter den Zuhörern befinden sich der Schöpfer des Werkes, Prof. Herbert Kühn, Ludwig Rosenberg und Direktor Hesselbach von der Bank für Gemeinwirtschaft.

Das ist der Geist, in dem wir Ihnen, Herr Bürgermeister und Ihnen, Herr Pro-Rektor dieses Werk übergeben und Sie bitten, es treuhänderisch zu wahren als Symbol unserer Freundschaft zu Ihrem Volk und Ihrem Land.

Der Oberbürgermeister von Haifa und der Rektor der Universität ließen in ihrer Erwiderung keinen Zweifel darüber, daß die Vergangenheit nicht ungeschehen gemacht werden könne. Sie betonten aber ebenso, daß es unser aller Bestreben sein müsse, Bau-

18

19



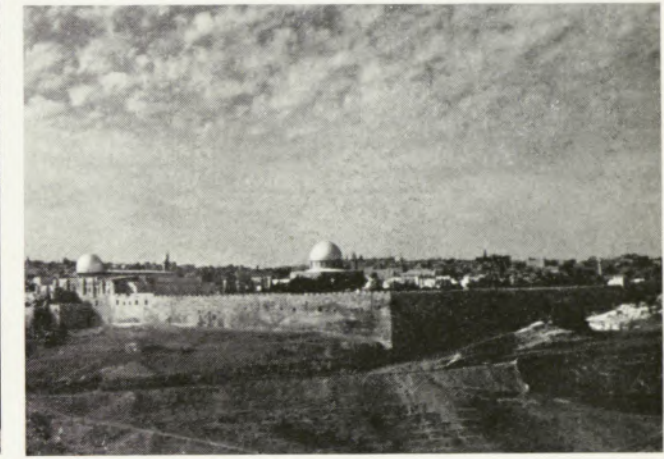
2



3



4



5

steine in eine bessere Zukunft zu setzen. In diesem Sinn nahmen sie den „Baum der Schmerzen“ in ihre Obhut mit dem Versprechen, ihn in Würde zu bewahren und in ihm das Zeichen einer neuen Zeit in den Beziehungen der Menschen zueinander, insbesondere in den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Israel, zu sehen.

Vorher hatte der Schriftleiter des Mitteilungsblattes, Heinz Prodöhl, im Auftrage unseres wegen Krankheit verhinderten Arbeitsdirektors Bernhard Boine, Grüße der Deutschen Edelstahlwerke überbracht. Daß es junge Menschen seien, die an dem Kunstwerk mitgearbeitet haben, so sagte er u. a., möge über allem Leid und aller Schuld der Vergangenheit als Zeichen der Verbundenheit angesehen werden, die einen hoffnungsvollen Weg in eine gute, gemeinsame Zukunft suche. Es läge an uns allen, diesen Baum, der mit dem Blick in die Vergangenheit „Baum der Schmerzen“ heiße, mit dem Blick in die Zukunft zu einem „Baum der Versöhnung“ werden zu lassen.

Die DEW-Delegation hatte dann Gelegenheit zu einer Rundreise durch Israel.

Es war für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis, dieses Land kennenzulernen, das älteste geschichtliche Boden ist, in dem auf Schritt und Tritt Zeugnisse der

Vergangenheit an die großen politischen und religiösen Geschehen der Menschheitsgeschichte erinnern. Ebenso interessant wie der Blick in die Vergangenheit wurde aber auch die Bekanntschaft mit dem gegenwärtigen Israel, seinen Menschen und seinen Problemen.

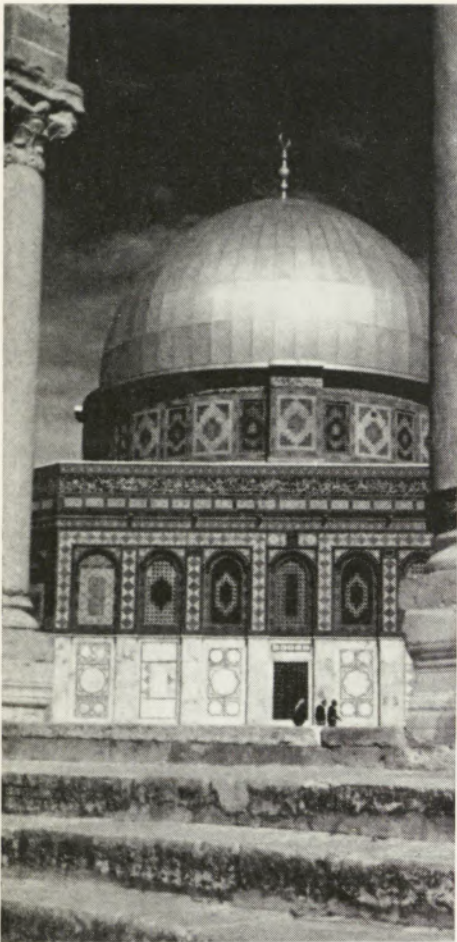
Der große Erfolg der gewaltigen Anstrengungen, das Land durch Bewässerung fruchtbar zu machen, löste immer wieder Bewunderung aus. Wenn man bedenkt, daß es in der kurzen Zeit von rund 40 Jahren, seitdem eine verstärkte Einwanderung nach Israel einsetzte, und von wenig mehr als 20 Jahren, seitdem der neue Staat geschaffen wurde, gelungen ist, eine trockene oder versumpfte kahle Landschaft in einen blühenden Garten mit schon jetzt ausgedehnten Wäldern zu verwandeln, kann man den Stolz der Israelis über das Erreichte verstehen.

Die Rundreise führte (außer nach Haifa) nach Tel Aviv mit der alten Stadt Jaffa, eine der ältesten Städte der Welt, nach Caesarea, jener Stadt, die Herodes für den römischen Prokurator erbaute, nach Akkon, dem bedeutenden Hafen der Phönizier und später der Kreuzfahrer, nach Galiläa mit den vielen verehrungswürdigen Stätten der Christenheit, an den See Genezareth, auf die Golan-Höhen, wo die Teilnehmer ein anschauliches Bild von den unhaltbaren Zuständen vor dem

6-Tage-Krieg erhielten, nach Jerusalem, der Heiligen Stadt dreier Religionen, nach Bethlehem und schließlich über die noch im Aufbau befindliche neue Hafenstadt Aschdod im alten Philisterland und Beerscheba, wo Abraham seinen Wohnsitz hatte, zum Toten Meer. Übernachtet wurde meist in freundlichen Bungalow-Hotels, die über Schwimmbäder verfügten, über die schlanke Dattelpalmen einen exotischen Zauber warfen. In Jerusalem war die Gruppe zu Gast in einem arabischen Hotel neben dem Ölberg, von dessen Zimmern ein einmalig schöner Blick über die gesamte Stadt den Blick gefangennahm.

Vermittelten die Straßen und Bazare in den arabischen Teilen der Städte ein Stück Orient, so beeindruckten die modernen Wohnviertel des neuen Israels durch ihre Zweckmäßigkeit, aber auch durch die Großzügigkeit und Schönheit ihrer Gestaltung.

Besonders imponierend waren für die Besucher aus Deutschland die vielen Schulen und Hochschulen. Nahezu jeder Wohnblock in den größeren Städten verfügt über eine eigene Schule. Jede Ansiedlung, ob Dorf, Genossenschaft oder Kibbuz, ob israelitisch oder arabisch, ob in fruchtbaren Tälern oder auf steinigten Höhen, besitzt eine moderne Schule. In der Tat, eine Anstrengung auf dem Kultursektor, die Bewunderung abnö-



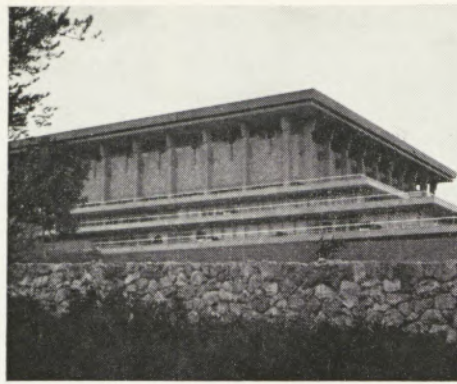
Moschee auf dem Tempelberg in Jerusalem

tigt, wobei man sich immer wieder vor Augen halten muß, daß der ganze Staat Israel nur $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner zählt, also nicht viel mehr als West-Berlin, und daß davon knapp $2\frac{1}{2}$ Millionen Juden sind.

Die DEW-Mitarbeiter hatten auch Gelegenheit, sich an Ort und Stelle über eine besondere Form des israelitischen Gemeinschaftslebens zu unterrichten, als sie einen Kibbuz besichtigten. Der Kibbuz ist neben den privatwirtschaftlichen oder genossenschaftlichen Dörfern die interessanteste Form der landwirtschaftlichen Siedlungen in diesem Land.

Die ersten Kibbuzim wurden vor über 50 Jahren im Jordan-Tal gegründet. Es ging darum, auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung gemeinsame Arbeitsleistungen zu erbringen. Heute gibt es ca. 225 Kibbuzim. Trotz der großen Verbesserung der Lebenshaltung ist der Grundsatz der Gleichheit, des gemeinsamen Haushalts und des Kollektiveigentums an den Produktionsmitteln unverändert geblieben. Der landwirtschaftliche Betrieb mit Ackerbau und Viehzucht bildet auch heute noch den Mittelpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit im Kibbuz, obwohl inzwischen auch kleine Industrieunternehmen eingebaut wurden.

Da das Kibbuzmitglied weder Lohn noch



Das israelische Parlament: Kneset



An der Klagemauer

Gehalt bezieht, erhält es alle notwendigen Dienste für seinen Lebensunterhalt ohne Bezahlung. Ein Kibbuz ist eine in sich geschlossene Welt, in der für alle Bedürfnisse der Mitglieder von Mitgliedern gesorgt wird. Ohne diese verteidigungsbereiten Siedlungen wäre es wohl kaum möglich gewesen, die gewaltige Aufgabe der Sicherung und inneren Festigung des Landes in den Jahren der Unruhe und Kriege so erfolgreich, wie es geschehen ist, zu bewältigen.

Die Woche in Israel war für alle Teilnehmer vollgepackt mit interessanten Begegnungen, die auch nur annähernd aufzuführen hier einfach der Platz fehlt. Vom Flug in rund 10000 m Höhe über die Alpen und das Ägäische Meer bis hin zu der Einsamkeit der 400 m unter dem Meeresspiegel liegenden Salzlandschaft des Toten Meeres, von Fahrten durch Riesenplantagen mit Zitrusfrüchten und Bananenhainen bis hin zu den weiten Flächen der Baumwollfelder, der strengen Großartigkeit der jüdischen Berge und der an biblische Zeiten gemahnenden Wüstensteppe des Negev, von der Begegnung mit arabischen Händlern in den Bazaren bis hin zur neuen Welt des Atomreaktors, der aufstrebenden Industrie, der Autobahnen und des unerhört lebendigen kulturellen Lebens, von der Betrachtung der



In der Altstadt von Jerusalem

Ruinenstädte einer großen Vergangenheit und der Erinnerungsstätten des Glaubens dreier großer Weltreligionen bis hin zum Gespräch mit den Menschen, die den Mut haben, trotz aller äußeren Bedrohungen an ihre Zukunft zu glauben, war diese Reise eine einzige Kette imponierender Eindrücke. Viel trug dazu die ausgezeichnete Führung durch einen israelitischen Begleiter bei, der die Geschichte seines Landes und Volkes in der Gegenwart ebenso kannte — seit 30 Jahren aus eigenem Erleben — wie die Rückerinnerungen an das große historische Geschehen in diesem Lebensraum.

Ganz besonders hervorgehoben werden muß aber die uneingeschränkte Herzlichkeit, mit der die Gruppe überall aufgenommen wurde. Wieviel Leid der Vergangenheit auch der einzelne mit sich schleppen mag, niemals wurde es dem Besucher aus Deutschland entgegengehalten. Nur ganz nebenbei erfuhren wir, diese persönliche Wendung sei gestattet, daß unser immer freundlicher und zu Witzen aufgelegter Begleiter, der uns in angenehmer Art die Augen für das Besondere seines Landes und Volkes in Vergangenheit und Gegenwart öffnete, seine Eltern in Auschwitz verloren hat. — Grüßen wir das Land und seine Menschen mit einem herzlichen SCHALOM.



Freude bei unseren Pensionären

DEW hat stets eine enge Verbindung zu den Werksrentnern und zu den Witwen ehemaliger Mitarbeiter gehalten und tut es heute noch. Mögen die Formen sich geändert haben, das Prinzip ist das gleiche geblieben.

Über das Mitteilungsblatt, das alle Rentner erhalten, bleiben sie mit dem laufenden Werksgeschehen verbunden, und einmal im Jahr — meist zu Weihnachten — wird bei unseren Werken und Verkaufsstellen eine

persönliche Zusammenkunft arrangiert, die festlichen Charakter hat.

In Krefeld (die Zahl der Rentner und Witwen ist für eine gemeinsame Feierstunde zu groß) geschieht dies in Verbindung mit dem Stadttheater, das um die Weihnachtszeit drei Vorstellungen zusätzlich für DEW gibt.

In den Werken und Verkaufsstellen geschieht es durch gemeinsame Feiern, die evtl. — so ist es in Dort-

mund — mit Werksbesichtigungen verbunden sind.

Die Bilder auf dieser Seite berichten davon. Sie stammen aus Krefeld, Bochum und Dortmund (Werksbesichtigung). Sie sollen ein Gruß an unsere Pensionäre sein und die Witwen ehemaliger Mitarbeiter. Ihnen allen wünschen wir besonders herzlich Frohe Weihnachten und für das neue Jahr 1971 Gesundheit und viel Freude.



„Was 50 Jahr zu Buche schlägt,
das ist der Geist, der dieses Werk geprägt.
Wenn wir heut feiern, feiern wir den Geist,
der sichtbar sich in diesem Werk erweist.“

Tochter!



50 Jahre Magnetfabrik Dortmund. Das letzte Heft unseres Mitteilungsblattes hat ausführlich darüber berichtet. Nun, zu einem Geburtstag gehört eine Feier. Diese hat am Sonnabend, dem 28. November, in der Westfalenhalle II stattgefunden.

Da im Novembermonat auf allen Werken Belegschaftsversammlungen stattfinden, wurde die Belegschaftsversammlung für Werk Dortmund in die Westfalenhalle verlegt und mit der Feierstunde verbunden. So konnten nicht nur beide Veranstaltungen an einem Tage bewältigt werden, es wurde auch die innere Bindung zwischen Mitarbeiterschaft und Werk eindrucksvoll verdeutlicht.

Wenn man die Kranken und die unumgänglich im Werk benötigten Mitarbeiter abrechnet, war tatsächlich die gesamte Belegschaft unseres Dortmunder Werkes zur Stelle, als kurz nach 17 Uhr Betriebsratsmitglied Paul Nimptsch die Versammlung eröffnete. Drei Punkte standen auf der Tagesordnung: Der Rechenschaftsbericht des Betriebsrates, den Betriebsratsvorsitzender Hans Vath gab, der Vorstandsbericht über die Lage des Gesamtunternehmens von Arbeitsdirektor Bernhard Boine und Ausführungen über die spezielle Situation des Dortmunder Werkes von Werksleiter Dr. Karl Schüler. Alle drei Referate fanden ausgezeichnete Aufmerksamkeit, obwohl die fortschreitende Zeit gegen Schluß einige Kürzungen in den Reden notwendig machte.

Werksleiter Dr. Schüler wird in der Frühjahrsversammlung ausführlicher über unser Werk Dortmund berichten.

Nach einer kurzen Pause folgte dann der unterhaltende Teil, der mit einem Prolog, mit Grußworten des Werksleiters und mit einer herzlichen Gratulation an die gesamte Dortmunder Mitarbeiterschaft und ihr Werk unseres Vorstandsvorsitzenden Dr. Winfried Connert eingeleitet wurde.

Inzwischen war der gesamte Vorstand von DEW erschienen. Außer den schon Genannten nahmen die Herren Hoffstaedter, Dr. Behrens und Dr. Janson an der 50-Jahr-Feier teil. Der frühere Werksleiter Dr. Hans Hougardy war ebenso unter den Gästen wie zahlreiche ehemalige Mitarbeiter, die jetzt im Ruhestand leben, die aber mit zum erfolgreichen Wachsen des Werkes beigetragen haben. Stellvertretend für alle wollen wir hier die Namen Bernhard Bußmann, Anton Granitza, Ernst Braer und Franz Menkowski nennen.

Ein Imbiß und ein buntes Unterhaltungsprogramm, das von dem bekannten Conferencier und Parodisten Rolf Stiefel mit Temperament angesagt wurde, gaben dem festlichen Teil einen farbigen Rahmen, bis dann abschließend der Tanz zu seinem Recht kam.

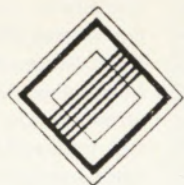
Es war eine gelungene „Geburtsstagsfeier“ in einem würdigen Rahmen und in herzlicher kollegialer Verbundenheit.

Die Bilder auf diesen Seiten geben einen kleinen Eindruck von der gelungenen Veranstaltung in der Westfalenhalle. Außer den Rednern, Arbeitsdirektor Boine, Werksleiter Dr. Schüler und Betriebsratsvorsitzender Vath, sieht man auf dem Bild auf der rechten Seite den früheren Leiter des Dortmunder Werkes Dr. Hougardy (rechts neben ihm Verkaufsstellenleiter Ruhland aus Essen und Obering. Maurer von Werk Dortmund).





Halteverbot

Ende
der VorfahrtstraßeHalt!
Vorfahrt gewähren!Ende
des Überholverbots

Vorfahrt

Die neue Straßenverkehrsordnung

Die neue Straßenverkehrsordnung, die ab 1. März 1971 in Kraft tritt, soll ein Volksgesetz sein, das auch jeder Nichtjurist ohne Kommentar versteht. Das ist begrüßenswert. In ihrem Mittelpunkt steht ein Grundsatz, der zwar nicht neu ist, der aber bisher noch nie so sehr hervorgehoben wurde, das ist die Forderung nach

Rücksichtnahme.

Sie wird ergänzt durch die Forderung zur laufenden Beobachtung auch der anderen am Verkehr Beteiligten. Nun zu den wichtigsten Einzelheiten.

Neu: Regelung des Nebeneinanderfahrens

In dem Entwurf der neuen StVO bleibt es grundsätzlich dabei: es ist links zu überholen. Der Entwurf bringt aber eine gewisse Lockerung des Rechtsüberholverbots. Die neue StVO prägt den Begriff des Nebeneinanderfahrens. Es heißt: „Ist der Verkehr so dicht, daß sich auf den Fahrstreifen für eine Richtung Fahrzeugschlangen gebildet haben, so darf rechts schneller als links gefahren werden.“

Neu: Bei Fahrbahnwechsel Richtungsanzeiger

Neu ist, daß jeder Fahrstreifenwechsel rechtzeitig und deutlich durch Richtungsanzeiger anzukündigen ist.

Neu: Abstandsregelung

Äußerst wichtig ist die Bestimmung, daß der Abstand von einem vorausfahrenden Fahrzeug in der Regel so groß sein muß, daß auch dann hinter ihm gehalten werden kann, wenn es plötzlich gebremst wird.

Neu: Rechts vor links auch im Kreisverkehr

Vorfahrt rechts vor links gilt wie in anderen Ländern künftig auch im Kreisverkehr, aber wo sich die bisherige Regelung bewährt hat, kann sie auch weiterhin durch Aufstellung entsprechender Verkehrszeichen beibehalten werden.

Neu: Verschiedene Bestimmungen

Ohne triftigen Grund dürfen Kraftfahrzeuge nicht so langsam fahren, daß sie den Verkehrsfluß behindern. Bummeln ist also künftig verboten. Stockt der Verkehr, so darf auch derjenige, für den die Ampel grün zeigt, nicht weiterfahren, wenn er auf der Kreuzung halten müßte. Stockt der Verkehr auf Autobahnen oder Kraftfahrzeugstraßen, so müssen die Fahrzeuge für die Durchfahrt von Polizei- und Hilfsfahrzeugen eine Gasse bilden. Nebelschlußleuchten dürfen nur außerhalb geschlossener Ortschaften und nur dann eingeschaltet werden, wenn durch Nebel die Sicht weniger als 50 m beträgt. Mit Standlicht darf nicht mehr gefahren werden. Die Parkscheibe wird in der neuen StVO offiziell eingeführt.

Verkehrszeichen nach der neuen Straßenverkehrsordnung

Betr.: Halteverbot

Das bisherige Zeichen für Halteverbot (roter Kreis mit rotem Diagonalstrich auf blauem Grund) verbietet wie das bisherige Parkverbotsschild nach wie vor das Halten auf der Fahrbahn, ausgenommen zum Ein- oder Aussteigen oder zum Be- oder Entladen. Halteverbote gelten nur auf der Straßenseite, auf der die Schilder angebracht sind. Sie gelten auch nur bis zur nächsten Kreuzung oder bis zur nächsten Einmündung auf der gleichen Straßenseite. Neu ist dagegen ein Schild für absolutes Halteverbot (roter Kreis mit rotem Querkreuz auf blauem Grund). Es verbietet jedes Halten auf der Fahrbahn.

Betr.: Mindestgeschwindigkeit

Neu ist auch ein Verkehrsschild für vorgeschriebene Mindestgeschwindigkeit (blaue Kreisgrundfläche mit weißer Zahl, z. B. 30). Das Ende der Mindestgeschwindigkeitsstrecke wird durch das gleiche Schild mit rotem Diagonalstrich bezeichnet.

Betr.: Ende der Streckenverbote

In Anlehnung an die international üblichen Verkehrsschilder wurde ein neues Schild für

das Ende der Streckenverbote entwickelt: das Ende der Geschwindigkeitsbegrenzung wird nicht mehr durch eine weiße Scheibe mit dickem schwarzen Diagonalbalken bezeichnet, sondern durch eine weiße Scheibe mit vier dünnen schwarzen Diagonalstrichen mit Zahl (z. B. 60 km). Das Ende des Überholverbots für Kraftfahrzeuge aller Art ist durch eine weiße Scheibe mit vier dünnen schwarzen Diagonalstrichen und zwei grauen PKW-Symbolen gekennzeichnet. Ein gleiches Schild mit grauen Symbolen von LKW und PKW bezeichnet das Ende des Überholverbots für LKW. Wo sämtliche Streckenverbote enden, steht ein Schild (weiße Scheibe mit vier dünnen schwarzen Diagonalstrichen).

Betr.: Vorfahrt

Ähnlich wie im Ausland ist auch ein neues Schild, das eine Vorfahrtstraße kennzeichnet. Das bisherige Schild (rotes auf der Spitze stehendes Viereck auf weißem Grund) wurde durch das Schild (weißes auf der Spitze stehendes Viereck auf gelbem Grund) ersetzt. Das neue Schild, das Vorfahrt nur für die nächste Kreuzung gibt, ist ähnlich dem in Frankreich üblichen Schild (rotes Dreieck auf weißem Grund mit dickem schwarzen Pfeilsymbol mit dünnem Querstrich). Endet die Vorfahrtstraße, so wird künftig dort ein neues Verkehrszeichen stehen (weißes auf der Spitze stehendes Viereck auf gelbem Grund mit vier dünnen schwarzen Diagonalstrichen).

Betr.: Parken auf Gehwegen

Es gibt auch ein neues Schild, das Fahrzeugen mit einem zulässigen Gesamtgewicht bis zu 2,8 t das Parken auf Gehwegen erlaubt.

Betr.: Stop-Zeichen

Eine neue Form erhielt auch das Stop-Zeichen (rotes Achteck mit dem weißen Wort „Stop“). Der Beginn einer geschlossenen Ortschaft wird künftig durch ein gelbes vier-eckiges Schild mit der Ortsbezeichnung angekündigt, das Ende aber zukünftig durch das gleiche Schild mit rotem Diagonalbalken.

Zusätzliches Geld?



Warum eigentlich nicht?

60733,- DM

*wurden im Kalenderjahr 1970 an Mitarbeiter ausgezahlt,
die sich erfolgreich am Vorschlagswesen beteiligten.
Ein Mitarbeiter erhielt die beachtliche Summe von 8335,- DM!*

Warum sind Sie noch nicht dabei?

*Überlegen Sie doch mal,
ob nicht auch Sie einen Verbesserungsvorschlag machen können. -
Es lohnt sich.*

